P.o. germ
1177

Lieder.

P. o. germ.
1177

P. o. germ. 1177

Rollett

<36622574230011

<36622574230011

Bayer. Staatsbibliothek

P. o. germ. 1175

Rolletts
Frische Lieder.

Neue Lieder, frisch gesungen
Aus der sangerfüllten Brust,
Froh und frei herausgeklungen —
Kaum daß ich es selbst gewußt.

Frische Lieder

von

Hermann Rollett.

Ulm,

Stettin'sche Verlags-Buchhandlung.
1848.

163-71

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Helb'sche Offizin in Ulm.

Inhalt.

I.

Frühling.

Lerchenlieder. Seite

Was Wunder! daß sich erkoren 3
Was singen und sagen die Lerchen 4
Schaut ein altes Mütterlein 6
O du glückseliges Vögelein 9
Es war eine junge Lerche 10
Im grünen Gras eine Lerche sitzt 13
Wie ist es laut geworden 16

Auferstehungsklänge.

Die Zweige flüstern im ersten Stral 17
An einem lichten Morgen 19
Es zittert in den Bäumen 21
Liebe mich — ich küß dich wach 22
Der Rosenstrauch im Garten lauscht . . . 23
In des Frühlings erstem Stral 26
Blume, wirst du noch nicht wach 28
Die Winternebel umwallen 30

Offenbarungen.

Ein jeder Baum, der braust in Wettern . . . 33
Das ist die einzig wahre Schrift 34
Die sonnengeküßten Zweige ranken 36
Kommt der stille Abendwind 37

Seite
In holden Frühlingstagen 40
Im Berge tief verschlossen 42
Der Winter hat gefangen 43
Der altergraue riesige Dom 46
Wenn sich tief im Heiligthume 48

II.
Freiheit.

Lyrische Epistel.
In blanker Rüstung zieht der Sänger Heer . . 51
Sängerfahrt.
Sein Auge schaut zum Himmel klar . . . 56
Ein Trauergesang.
Ich sah in meiner Heimat Dunkel 58
Ein Bibelspruch.
In der Bibel wahrheiterfülltem Buch . . . 64
Gebete.
Du Quell des Lebens, der urewig fließt . . . 65
Du ewige Vollkommenheit 67
Geist des Lebens, Geist der Welt 69
In vier Städten. An Marie.
Wien. 1844 71
Jena. 1845 74
Frankfurt am Main. 1846 76
Ulm. 1847 78
Ein Zornlied.
Ihr klagt ob frevler Tyrannei 81
Vaterlandsgesang.
Oesterreich, du schlafst gar lang 83

III.

Liebe.

Liebesboten. Seite

Mit der Glut in der Frühlings die Erde dankt . 87
Ich steh am grünen Strome 89
Du blickst im Heimatlande 91
Ich steige jeden Berg hinan 92
Das war ein stiller Frieden 93
In stillem Deingedenken 94
Und wenn es dunkel werden will 96
Seh ich überm Strome her 97
Ich schrieb ein Lied im Mondenschein . . . 100

Rosenblätter.

Eine Centifolie. 1 — 100 101

Mariengrüße.

Sei mir gegrüßt, du schönstes Weib . . . 261
Ich höre oft ein Läuten 263
Ich breche mit Entzücken 265
Du bist so ernst und stille 267
Nun wogt mit hellen Schwingen 268
Wenn ich von der Freiheit singe 270
Ich möchte dich überströmen 271
Und wenn ich der Welt dich zeigte . . . 272
Im Osten, welch ein Glühen 273
Sprich, warum sich deine Seele 275

Blutige Rosen. Romanze.

1) Ich stand an einem Hügel 279
2) Ich streckte meine Glieder 281
3) Aus dunklem Busche flüstert 283
4) Es zieht ein düstrer Sänger 285

Seite
5) Und einstmal stand der Sänger 286
6) Drauf stieg der bleiche Sänger 287
7) So klang es um den Hügel 289

Minnelieder.
Nach Kaiser Heinrich 293
Nach König Wenzel 296
Nach Heinrich von Veldeck 301
Nach Konrad von Kirchberg 305
Nach Herzog Johann von Brabant 314
Nach Otto von Turne 316
Nach Steinmar 318
Nach Konrad von Würzburg 320
Nach dem tugendhaften Schreiber 322
Nach Heinrich von Morunge 324

I.

Frühling.

Lerchenlieder.

1.

Was Wunder, daß sich erkoren
Mein Herz des Gesanges Reich —!
Ich bin ja, ich bin ja geboren
Im klingenden Land der Lerchen,
Im grünen Oesterreich!

Fünf Lerchen im blanken Schilde
Das Wappen der Heimat trägt,
Und freudig nach diesem Bilde,
Mit Jubelgesang der Lerchen,
Mein Herz zum Himmel schlägt.

2.

Was singen und sagen die Lerchen,
In jubelvoller Lust,
Wenn sie an hellem Frühlingstag
Fliegen mit lautem Flügelschlag
An des Himmels glühende Brust?

Sie singen und sagen: O Freudigkeit!
In dieser hellen Frühlingszeit, —
Die Erde ist unserer Lust zu klein,
Da fliegen wir in den Himmel hinein!

Was singen und sagen die Lerchen,
In jubelvoller Lust,
Wenn sie an hellem Frühlingstag
Fliegen mit lautem Flügelschlag
An des Himmels freudige Brust?

Sie singen und sagen: O Seligkeit!
In dieser hellen Frühlingszeit, —
Die Menschen jubeln zum Himmel auf,
Und wir, wir streu'n vom Himmel
Den Liedersegen drauf!

3.

Schaut ein altes Mütterlein
Still durchs Fenster im Frühlingsschein;
Lerchen schwingen in vollem Chor
Freudig zum Himmel sich empor.

Lauscht mit lächelndem Angesicht, —
Aber die Lerchen die sieht sie nicht;
Säh wohl gern in den Himmel hinein,
Doch — zu hell ist der Sonnenschein! —

Hüpft ein flinkes Mägdlein vorbei:
Höre, o höre die Melodei —!
Ruft am Fenster das Mütterlein,
Lustig umglänzt vom Sonnenschein.

Mägdlein bleibt am Fenster stehn,
Will hinauf zu den Lerchen sehn,
Legt ihre Hand auf die Aeugelein,
Lächelt empor zum Sonnenschein.

Lauscht mit freudigem Angesicht, —
Aber die Lerchen, die sieht sie nicht;
Säh wohl gern in den Himmel hinein,
Doch — zu hell ist der Sonnenschein!

Kommt der grüne Jäger vorbei,
Wie sie lauschen der Melodei —:
Grüß dich Gott, Allerliebste mein —!
Hüt' deine Aeuglein vor Sonnenschein!

Blick nicht hinauf, du liebes Kind,
Nimm dich in Acht, sonst wirst du blind;
Wärs nicht schad um die Augen dein,
Wenn sie vergingen im Sonnenschein!

Eh du magst eine Lerche sehn,
Müßen die Aeuglein dir übergehn, —
Lerchen wollen gehört nur sein,
Fliegen darum zum Sonnenschein!

4.

O du glückseliges Vögelein!
Flatterst hinauf zum Sonnenschein,
Wiegst deine Schwingen in blauer Luft,
Schmetterst zu tod dich im Aetherduft.

O du mein sehnsuchtvolles Herz!
Schwängst dich so gern auch himmelwärts,
Wiegtest so gern dich in Seligkeit —
Flögst gern hinaus über Raum und Zeit!

5.

Es war eine junge Lerche
Gefangen in schmuckem Haus,
Die sah aus den lichten Stäben
So trüb in die Lüfte hinaus.

Die saß im bunten Käfig
So traurig, so schmerzenvoll,
Es war ihr das Haus zu enge
Für die Lust, die ihr Herz durchquoll.

Es war ihr, als müßte sie sprengen
Das prangende Gitterhaus,
Und, schmetternd, aus diesem Schweigen
In die freien Lüfte hinaus. —

Da hört sie den Ruf erschallen:
Das war ein schlechter Kauf —!
Hinaus du stummer Vogel!
Und es schloß sich der Kerker auf. —

Da schwang sich die selige Lerche
In die hellen Lüfte hinaus,
Und wie ein Freiheitsgedanke
Entflog sie dem Kerkerhaus.

Und jubelte laut hernieder,
Und wie ein freudiger Dank
Ihr frisches und freies Singen
Auf den stillen Befreier sank.

Der sah mit ernster Miene
In die freien Lüfte hinaus,
Und lauschte, und schloß dann auf immer
Das leere Gitterhaus.

Und die Lerche wiegte die Schwingen
In den Lüften froh und frei,
Und schmetterte oft am Morgen
Am dunklen Fenster vorbei.

6.

Im grünen Gras eine Lerche sitzt,
Des Morgens Gold auf den Halmen blitzt,
Es trinkt das Vöglein den frischen Thau,
Und schwingt sich jubelnd ins Himmelblau. —

Im grünen Feld ein Jäger geht,
Vom klaren Morgen frisch umweht,
Umklungen von hellem Lerchengesang —
O Vöglein, Vöglein! mir wird so bang!

Der Jäger zielt, drückt los, — ein Knall,
Vom Berg ein geller Wiederhall,
Vom Himmel ein Tropfen rotes Blut,
Und die Lerche im grünen Grase ruht. —

Da sucht der Jäger das Vöglein tod;
Doch sieh! eine Lilie, blutigrot,
Die glüht ihm entgegen wie rotes Licht, —
Die tode Lerche — die findet er nicht.

Denn als sie sterbend vom Himmel sank,
Und als ihr Blut die Lilie trank,
Da beugten die Blätter sich wie in Schmerz
Uebers gebrochene Lerchenherz. —

Der Jäger schaut die Lilie an,
Die heller noch zu glühen begann,
Und ihre Blätter im Morgenwind
Zittern, als spräch sie die Worte lind:

O töte keine Lerche mehr,
Du weißt nicht, wie ihr das Sterben schwer,
Du weißt nicht, wie sie in Seligkeit
Jubelte durch den Himmel weit!

Du weißt nicht, wie schmerzlich das letzte Lied
Aus brechendem Sängerherzen zieht,
Du weißt nicht, wie das Sterben schwer, —
O töte keine Lerche mehr!

7.

Wie ist es laut geworden
In meiner stillen Brust, —
Ich möchte mit der Ranke
Empor in grüner Luft!

Ich möchte mit der Lerche
Mich schwingen in die Luft,
Die wie ein Geist der Freude
Entsteigt der Erdengruft.

Auferstehungsklänge.

1.

Die Zweige flüstern im ersten Stral:
Kehre, Frühling, kehr ein ins Thal,
Küße uns wieder mit Sonnenschein, —
Grüner Frühling, kehr ein, kehr ein!

Schmücke uns wieder mit Blätterglanz —
Sieh nur! die Kinder, in frohem Tanz,
Warten auf grüne Zweige schon,
Winden sich freudig Kränze davon!

Flehen schon lang, daß der Lenz erwacht —
Schmücken sich gern mit Blütenpracht;
Sieh nur, die Kinder — sie warten dein,
Grüner Frühling, kehr ein, kehr ein! —

Also flüstern im ersten Stral
Still die Zweige im tiefen Thal,
Und wie sie flüstern im Sonnenschein
Kehrt der Frühling, der Frühling ein.

2.

An einem lichten Morgen
Da klingt es hell im Thal:
Wach auf, du liebe Blume,
Ich bin der Sonnenstral!

Erschließe mit Vertrauen
Dein Blütenkämmerlein
Und laß die heiße Liebe
Ins Heiligthum hinein.

Ich will ja nichts verlangen,
Als liegen dir im Schoos,
Und deine Blüte küssen —
Eh sie verwelkt im Moos.

Ich will ja nichts begehren,
Als ruhn an deiner Brust,
Und dich dafür verklären
Mit sonnenheller Lust!

3.

Es zittert in den Bäumen
Der laue Frühlingswind,
Sie aber, wie von Träumen
Noch still umfangen sind.

Doch regt sie das Getriebe,
Das ihre Zweige wiegt,
Und das sich warm in Liebe
Um ihre Sproßen schmiegt.

Und in des Windes Fächeln,
Und in der Stralen Glühn
Sie wie im Traume lächeln —;
Das ist der Bäume Blühn!

4.

Liebe mich — ich küß dich wach!
Zu der Knospe das Lüftchen sprach.

Knospe sagte nicht nein, nicht ja, —
Doch sie wußt' nicht, wie ihr geschah.

Wie ein seliges Wonnemeer
Wogte das Lüftchen um sie her;

Küßte ihr kosend jedes Blatt,
Wurde nimmer des Küßens satt;

Koste so lange, ward nimmer müd, —
Bis die Knospe in Lieb erblüht!

5.

Der Rosenstrauch im Garten lauscht,
Ob noch nicht durch die Luft
Der Frühlingswind herniederrauscht
Und ihn zur Blüte ruft.

Er möchte wol schon gar so gern
Den grünen Tannenbaum
Umglühn mit hellem Blütenstern,
Mit duftgem Liebestraum.

Der Frühling aber, ach, der säumt
Wohl noch in fernem Land,
Indeß der Strauch schon selig träumt
Von heißer Liebe Brand. —

Doch sieh! was wehte über Nacht
Dem Strauch durch jeden Ast,
Was hat ihm solchen Schmuck gebracht,
Und ihn so froh erfaßt? —

Das war die milde Frühlingsluft,
Das war des Himmels Kuß,
In dem die Rose aus der Gruft
Nun auferstehen muß.

Das war der ew'gen Liebe Geist,
Der warm, in Seligkeit,
Den sehnsuchtvollen Strauch umkreist,
Und freudig ihn befreit! —

Und sieh, der grüne Strauch, er weiß
Sein Glück zu fassen kaum, —
Er schaut aus tausend Blüten heiß
Empor zum Tannenbaum.

Er schlingt sich um die Tanne fest
Mit grüner Zweige Trieb,
Und die beglückte Tanne läßt
Hernieder sich in Lieb.

6.

In des Frühlings erstem Stral
Regt sich die Lieb in Berg und Thal,
Wird es so wol der Blume im Feld,
Daß sie blühend dem Stral sich vermält.

Und der Himmel die Sonnenbraut
Freudig mit Perlenschmuck bethaut,
Flattert über die Blume hin
Wie ein seidener Baldachin.

Sendet der glühenden Blütenbrust
Seiner Lüftchen kosende Lust,
Und im stillen Dunkel der Nacht
Er sie mit Sternenaugen bewacht.

Und der liebende Sonnenstral
Kehrt am Morgen noch wärmer ins Thal,
Glüht noch heißer ins Feld hinein,
Stralt in die Blume mit Flammenschein.

Und die Blume in Flammenglut
Heiß in den glühenden Armen ruht,
Bis sie zerfließen im Thau der Nacht
Und die Lieb aus dem Monde lacht.

7.

Blume, wirst du noch nicht wach? —
„Nein, ich will noch träumen!“ —
Aber hörst du nicht den Bach
Laut vorüberschäumen!

Hörst du nicht der Vögel Lied,
Das dich hell umschallet,
Fühlst du nicht, wie's dich umzieht
Und mit Glut umwallet?

Blume! wach doch einmal auf! —
„Laß, o laß mich träumen!
Laß den Bach in vollem Lauf
Hell vorüberschäumen!“

„Laß den heißen Sonnenstral
Flammend mich umsprühen, —
Früh genug werd ich in Qual
Blühen und verglühen!“

8.

Die Winternebel umwallen
Noch trüb den Sonnenschein, —
O laß den Schleier fallen
Und strale wieder rein!

Zerreiß das thränenfeuchte,
Das dunkle Schmerzgewand,
Sei wiederum die Leuchte,
Entbrannt in Gottes Hand!

Sei wieder der Befreier
Aus kalter Winternacht, —
Zerreiß den Wolkenschleier,
Auf daß der Lenz erwacht! —

Da dringt ein helles Stralen
Herab auf Berg und Flur,
Und tausend Farben malen
Den Zauber der Natur.

Und tausend Küße brennen
Vom Himmel in das Thal,
Und Freudenbäche trennen
Die Höhn mit lichtem Stral

Die Bäume wollen langen
Zu Gott mit grünem Trieb,
Der läßt zur Erde hangen
Den Himmel voller Lieb.

Die Blumen lassen steigen
Des Duftes lichten Hauch,
Und goldne Wölkchen neigen
Sich hell auf Blum' und Strauch! —

So kam es, weil den Schleier
Der Sonnenstral zerriß, —
O Gott! sei ein Befreier
Aus aller Finsterniß!

Offenbarungen.

1.

Ein jeder Baum, der braust in Wettern,
Und jede Blume auf der Flur,
Und jeder Zweig ist voll von Blättern
Der Offenbarung der Natur.

Auf jedem Blatt steht licht und offen:
O glaub an helle Frühlingslust!
Auf jedem Blatt steht grünes Hoffen,
Stillflüsternd um die Blumenbrust.

Auf jedem Blatte steht geschrieben:
Der Geist der Lieb durchweht die Flur!
Auf jedem Blatt steht: Lieben! lieben!
Als Offenbarung der Natur!

2.

Das ist die einzig wahre Schrift,
Der Offenbarung reinstes Wort,
Das frühlingsgrün auf jeder Trift
Urewig steht, allewig fort.

Das könnt ihr nicht mit eurem Witz
Verhüllen in die Dunkelheit,
Von der ein ewger Sonnenblitz
In Ewigkeit die Flur befreit.

Geht hin und lernt aus jenem Buch,
Das euch mit hellen Blättern winkt,
Des Lebens und der Liebe Spruch —,
Geht hin zum Quell und schöpft und trinkt!

Und wenn ihrs nicht verstehen sollt
Das Wort, das durch die Schöpfung weht,
So legt die Hand aufs Herz und wollt
Dem Dichter lauschen, der's versteht.

Dem Dichter lauscht, der eingeweiht
In der Natur Geheimnißwelt,
Voll gotterfüllter Trunkenheit,
Dort sieht, wo euch das Auge fehlt!

Der wird euch deuten, welche Spur
Der Gottheit jedes Wesen wahrt,
Und offenbaren die Natur,
Die sich dem Dichter offenbart!

3.

Die sonnengeküßten Zweige ranken
In Liebe zum Himmel empor,
Und Knospen springen wie lichte Gedanken
Des freudigen Baums hervor.

Es zittert ein ahnungsvolles Leben
Im frühlingstrunkenen Baum,
Die aufgesprungenen Blüten beben,
Als sprächen sie leis' im Traum.

Es flattern am Baum, an jedem Äste,
Die Blätter wie Flügelein,
Und wenn er nicht liebend die Erde umfaßte, —
Er flög in den Himmel hinein!

4.

Kommt der stille Abendwind:
Sei gegrüßt, schön Rosenkind!
O du treues Liebchen mein,
Sei gegrüßt im Mondenschein!

Röslein will vor Angst vergehn,
Denn der Liebste könnte sehn,
Daß Johanneswürmchen klein
Schlief in ihrem Schoose ein.

Weckt den goldnen Buhlen auf, —
Müder Glühwurm hört nicht drauf; —
Deckt nun seine süße Ruh
Schnell mit roten Blättern zu.

Doch das liebe Käferlein
Glüht mit seinem goldnen Schein
Aus der Rose dunklem Schoos,
Daß es wiederscheint im Moos. —

Abendwind der spricht kein Wort,
Aber zitternd weht er fort,
Kommt zurück als lauter Sturm
Und verjagt den armen Wurm.

Röslein heiß in Thränen schwamm,
Wie als Sturm der Liebste kam —
Will ihm alles frei gestehn,
Nimmer, schwört es, solls geschehn!

Und als nun der Sturmwind sah,
Daß dem Röslein leid geschah,
Legt er sich in ihren Arm, —
Noch vom Glühwurm sündig warm.

Nochmal fährt er zornig auf —
Legt sich aber bald darauf,
Flüsternd durch den frohen Strauch:
Ließ zu lang sie warten auch! —

Trocknet still ihr Angesicht,
Drückt sie dann ans Herz und spricht:
So — jetzt weh' ich wieder lind —
Sei gegrüßt, schön Rosenkind!

5.

In holden Frühlingstagen
Da schlägt das Aug die Blume auf,
Und alle Herzen schlagen
Zum Himmel froh hinauf.

Der Himmel fällt zum Danke
Mit hellem Strahl ins Menschenherz,
Und schimmert an der Ranke
In goldnem Stralenherz. —

Der Geist der Blume flieget
Als stiller Duft dem Himmel zu, —
Die Menschenseele wieget
Sich ein in Himmelsruh.

Der Himmel deckt das weiche
Geweb' des Schnee's auf Flur und Wald, —
Und auf die Menschenleiche
Da streut er Blumen bald.

6.

Im Berge tief verschloßen
Der nachtumfangne Demant ruht,
Bis er, von Glanz umflossen,
Erstralt in Gottesglut.

Im Herzen tief verborgen
Die Knospe ewger Liebe glüht,
Bis sie an lichtem Morgen
Als Gottesblume blüht.

Die duftge Liebesblume,
Die ist der Wonnethräne Schrein,
Aus dessen Heiligthume
Sie glänzt mit Demantschein.

7.

Der Winter hat gefangen
Mit Eisesbanden Strom und Bach,
Weil mancher sich vergangen
Und frei durch Wiesen brach.

Weil mancher sich vergangen
In hohem Schwall der Seligkeit,
Hat er sie all gefangen
Auf lange, lange Zeit.

Die armen Wellen weinen
Voll Trauer in der dunklen Haft, —
Sie müssen noch versteinen,
Wenn Gott nicht Hülfe schafft.

Die armen Wellen klagen:
O Gott! brich unsern Kerker auf! —
Und sieh, — die Lüfte tragen
Die Klage himmelauf!

Der Himmel setzt in Liebe
Aufs Haupt der Sonne goldne Kron,
Und schaut ins Nachtgetriebe
Voll Glanz vom Wolkenthron.

Er schlägt den lichten Schleier
Um seine Glieder, himmelblau,
Und wallet als Befreier
Herab auf Flur und Au.

Da schmelzen alle Bande
In seiner Liebe heißer Glut,
Und hell durch alle Lande
Strömt wieder frei die Flut.

Und frei durch alle Lande
Strömt wieder hoch der Liebe Flut,
Und durch des Eises Bande
Ward höher noch ihr Mut.

8.

Der altergraue riesige Dom,
Der trägt manch steinerne Rose,
Es quillt vorüber der Lüfte Strom
Mit lautem Frühlingsgekose.

Die Rose aber aus dunklem Gestein
Wie tod zum Himmel schauet,
Sie weckt kein Frühlingssonnenschein,
Sie schläft, wenn der Himmel blauet.

Die fromme Hand, der einst sie entblüht,
Die ist schon längst vermodert;
Die Glaubensfackel, in der sie erglüht,
Die ist im Tag verlodert.

Des Weihrauchs süßer Himmelsduft
Will nimmer sie umwallen,
Und also welkt sie in Lenzesluft, —
Ließ gern die Blätter fallen.

Die Blätter aber die haften still,
Sind wie vom Schmerz versteinert —
Nur manchmal, wenn es der Himmel will,
In Wettern die Rose weinet.

9.

Wenn sich tief im Heiligthume
Der Natur mein Blick verliert, —
Jede Wolke, Welle, Blume
Eines Liedes Seele wird.

Und die stillen Liederseelen
Flattern leis' um meine Brust,
Und sie drängen und sie stehlen
Sich ins Herz mir, unbewußt.

Und in einsam lichten Stunden
Manche Liederseele zieht
Mit dem Leib, im Wort gefunden,
Aus der Brust — als helles Lied.

II.

Freiheit.

Lyrische Epistel.

In blanker Rüstung zieht der Sänger Heer
Mit freien Sanges flatternden Standarten,
Und kampfesmutig rasselt Speer an Speer,
Die scharfen Schwerter sehnen sich nach Scharten.
Aus jedem Aug des Mutes Flamme quillt,
Um jede Brust erbrausts mit Schlachtgetose,
Und jeder Sänger führt in seinem Schild
Des kühnen Kampfes blutigrote Rose.

Ihr aber glaubt, das sei nur leerer Schall,
Nur wirres Lärmen kecken Uebermutes,
Ihr seht in unsrer Herzen heißem Schwall
Nur ein Gebrause jugendlichen Blutes;

Ihr wendet schmähend euer Angesicht
Von unsres Liedes kampfgeschwungner Klinge,
Und ruft: das ist des Dichters Sendung nicht,
Daß er mit irdischen Gewalten ringe! —

O wüßtet ihr, wie es den Sänger quält,
Wie's ihm die Brust erfüllt mit bangem Klopfen,
Daß der Rubinenthau im Frühlingsfeld
Ihn mahnt an Menschenelends blutge Tropfen;
Daß ihm des Lenzes goldner Sonnenstral
So wie ein Speer, zum Kampf gezückt, erscheinet,
Daß ihm der Waldbach, tief im Felsenthal,
Bald zornig schäumt, bald wie in Wehmut weinet!

Wenn ihr es wüßtet, wies den Sänger schmerzt,
Daß seines Himmels Glück er muß verlassen,
Und statt des Friedens Zweig — die Brust umerzt —
Er muß das Lied als scharfes Schwert erfassen;

Wenn ihr es wüßtet, daß er nur der Pflicht
Des tiefsten Dranges folgt mit blanker Klinge,
Ihr sprächt wohl kaum: Es ist des Dichters nicht,
Daß er mit irdischen Gewalten ringe! —

Wer soll denn zürnen in der Zeiten Schmach,
In dem Verlöschen aller Hoffnungslichter,
Wer soll denn klagen, wenn der Sturm zerbrach
Der Freiheit Lenz, — wer lauter, als der Dichter?
Wer soll denn grollen, wenn der Dichter nicht,
Dem Gott ja selbst den Blitz gab in die Hände,
Auf daß er, gotterfüllt, als Strafgericht
Herniederschleudre seine Liederbrände!

Er ging wol auch, wie ihr, im Thale gern
Und pflückte lachend Frühlingsblumenkränze,
Er sang wol auch entzückt zum Abendstern,
Daß er so hell wie Liebchens Auge glänze;

Er säh wol auch im roten Morgenthau
Nichts als der Blumen blitzendes Geschmeide,
Und, in der Sonne Stral, vom Himmelsblau
Nur heiße Küsse flammen auf die Haide.

Doch ihn erfaßt der Zeiten ernster Drang,
Umzieht ihn glutbeschwingt mit Flammenkreisen,
Daß ihm das Herz entbrennt in Kriegsgesang,
Statt in des Friedens lieblich-frohen Weisen.
Ihn drängt es, in des Volkes dumpfen Traum
Mit Lerchenwirbel morgenfrisch zu schmettern,
Und, treu, der Freiheit armen Weihnachtsbaum
Rings zu behängen mit der Liebe Blättern.

Aus seiner Seele quillt der Feuerguß
Der Flammenschrift, die ihm ins Herz geschrieben,
Er schmettert Zorngesänge, weil er muß,
Doch zürnt er nur, um heißer einst zu lieben. —

Ihr aber wendet euer Angesicht
Von seines Liedes kampfgeschwungner Klinge,
Und ruft: das ist des Dichters Sendung nicht,
Daß er mit irdischen Gewalten ringe!

Sängerfahrt.

Sein Auge schaut zum Himmel klar,
Im Winde wallt sein goldnes Haar,
Und still singt er ein Lied dabei,
Mit trüber Melodei.

Er hat nicht Rast, er hat nicht Ruh —
Es schlägt sein Herz dem Lichte zu,
Er singt: O Heimat wärst du frei!
Mit trüber Melodei.

Er singt: Leb wohl, du Liebste mein, —
Mich treibts und drängts nach Sonnenschein,
Ich muß hinaus ins Leben frei!
Mit trüber Melodei.

Er nimmt den lieben Wanderstab,
Der führt ihn aus der Heimat Grab
Hinaus — hinaus ins Leben frei,
Mit trüber Melodei. —

Da sieht er manchmal einen Stral,
Doch nimmer hellen Glanz zumal,
Und zieht an Berg und Strom vorbei,
Mit trüber Melodei.

Und wenn ihn Dunkel rings umhüllt,
Da singt er laut von Schmerz erfüllt:
O lichter Morgen komm herbei! –
Mit trüber Melodei.

Und oft steht er in Thränen still,
Wenn er der Heimat denken will,
Und singt und singt ein Lied dabei,
Mit trüber Melodei.

Ein Trauergesang.

Ich sah in meiner Heimat Dunkel
Erglühn der Ferne blauen Kranz,
Da träumt ich mir ein Lichtgefunkel
Von einem hellen Waffenglanz.
Da drang ein himmelvolles Ahnen
Durch meine Seele, sehnsuchtbang,
Und kühner Rufe lautes Mahnen
In meinem Herzen wiederklang.

Und also zog ich in die Weite,
Und also zog ich durch das Land,
Der kühne Drang war mein Geleite,
Und meinen Pfad wies Gottes Hand.
Er ist in Flammen mir erschienen,
Gab mir ein Liederschwert zum Streit,
Und freudig schwor ich, ihm zu dienen,
Von seinem Feuerkuß geweiht.

So hab ich manches Lied gesungen,
O Geist des Lebens, dir zum Preis,
Und manches Herz hab ich errungen,
Das nun für dich zu kämpfen weiß;
Und manche Seele hat erhoben
Des hohen Liedes tiefer Schall, —
Und doch seh ich betrübt nach Oben,
Umbraust von nächtger Fluten Schwall.

Denn alle Lieder, die wir singen —
Wol schallen sie in manche Brust,
Wol in des Volkes Herz zu dringen
Hat mancher freie Klang gewußt;
Doch keiner war so zaubermächtig,
Und keiner klang so voller Kraft,
Daß er das Volk erhoben, prächtig,
Und aus dem schwülen Traum entrafft! —

Und darum schau ich bang und düster
Hinaus, o Gott, in deine Welt,
Der Brust entklingt ein bang Geflüster,
Das Auge kaum die Thräne hält.
Du hast das Liederschwert gegeben,
Du hast gerufen uns zum Krieg, —
Warum läßt du uns nicht erleben
Den Fall der Nacht, des Tages Sieg!

Warum zerriß ich alle Bande,
Die Heimatlieb ums Herz mir schlang,
Warum zog ich vom Vaterlande,
Und nahm durch Dornen meinen Gang?
Warum hab ich im Strom begraben
Der wärmsten Liebe Glutpokal,
Wenn ich nun soll zum Preise haben
Nicht einen, einen Siegesstral!

Warum hab ich mein Blut vergossen,
Mein freudigstes, im Liederstreit
Wenn all die wachgesungnen Sprossen
Kein Sonnenkuß zur Blüte weiht?
Warum zog ich im Sängerchore
Mit roter Fahne, todeskühn,
Wenn nun des Tages Flammenthore
Noch immer nicht weit offen sprühn?! —

Doch schweige! schweig, du laute Seele!
Du glühendes Verlangen, schweig!
Du klagst, daß noch dem Baume fehle
Des Lebens grüner Blütenzweig?
O laß erst das Gewürm zertreten,
Das jeden Blütenkeim zerfrißt,
Der in den flammenden Gebeten
Der Liebe grün erstanden ist!

Gib dich zur Ruh! denn kaum erleben
Wirst du den goldnen Frühlingstag,
An dem die grünen Zweige heben
Zum Licht der Baum des Lebens mag.
An dem die böse Brut verdorrte,
Im heißentbrannten Sonnenglanz,
An dem der Blüten Liebesworte
Hell schimmern in der Zweige Kranz!

Doch sei getrost! dem grünen Hügel,
Aus dem du einst mit Rosen langst,
Bringt licht des Frühlingswindes Flügel
Den Duft des Baums, um den du sangst.
Und liebend auf dein Grab hernieder
Blickt einst vielleicht ein freies Herz,
Und denkt vielleicht an deine Lieder,
Und denkt vielleicht an deinen Schmerz!

Ein Bibelspruch.

In der Bibel wahrheiterfülltem Buch
Die Worte geschrieben sind:
Wenn Gott die Völker befreien will,
So macht er die Könige blind!

Und seht, wie die Fürsten in blinder Hast
Dem Abgrund entgegengehn,
Und nicht erkennen den Gotteshauch
In der Freiheitsfahnen Wehn!

Und seht, wie sie träumen am jungen Tag
Im frischen Morgenwind, —
Wenn Gott die Völker befreien will,
So macht er die Könige blind!

Gebete.

1.

Du Quell des Lebens, der urewig fließt,
Auf dessen Strom der Wahrheit Lichter brennen,
Der aus dem Schoos der Liebe sich ergießt,
Du bist uns heilig, — laß dich frei bekennen!

O ström aus uns mit deiner Reinheit Glanz,
Durchström dein Reich des Himmels und der Erde,
Auf daß der Liebe und des Lebens Kranz
In aller Welt ein ewger Frühling werde!

Wir folgen deines Stromes hellem Lauf,
Und wo du überströmst in deiner Liebe,
Da blicken wir in Liebe freudig auf —
Und wenn des Lebens Kahn auf Felsen triebe.

Laß uns den Gottesgeist, der uns beseelt,
In seiner ganzen Freiheit Kraft erwerben,
Auf daß wir nicht, von dunkler Macht gequält,
In jammervoller Finsterniß verderben!

Vergib uns, wenn wir deiner Liebe Licht
Nicht immer mit der Klarheit Aug erfassen,
Beschütze uns, daß wir geblendet nicht
Die eigne Schuld an unsern Brüdern hassen!

Und führe uns, daß nie des Uebels Macht
Mit ihrer Lockung Trug uns mög versuchen,
Und mach uns frei von aller, aller Nacht,
Und laß uns ewig lieben, niemals fluchen!

Als deine Zeugen, Weltgeist leben wir,
Und deiner würdig laß uns einst auch sterben,
Und unser Streben sei: der Menschheit hier
Die ewge Lieb und Freiheit zu erwerben!

2.

Du ewige Vollkommenheit,
Von deiner Erde Gott genannt,
Du Geist der Lieb — für alle Zeit,
In trunkner Schöpfungsseligkeit,
Der Menschenseele eingebrannt —,
O du der Freiheit Feuermal,
Das uns vor allen Wesen ziert; —
Das mit dem ersten Sonnenstral
Sich heiß in unsere Seele stahl,
Die ewig sich in dich verliert, —
O dulde nicht, daß deine Welt,
Die du auf Erden dir gebaut,
In Finsterniß zusammenfällt!
Duld nicht, daß sie im Staub sich quält,
Und mach', daß ihr dein Himmel blaut!

Sie ist ja auch ein Theil von dir —
Verlasse nicht dein Erdenkind;
Wie allerwärts, so bleib auch hier,
Und raube uns nicht alle Zier
In der wir deiner würdig sind!

3.

Geist des Lebens, Geist der Welt —
Wach in allen Räumen —
Ja, ich weiß es, dir mißfällt
Dieser Menschheit Träumen!

Dir mißfällt das Puppenspiel,
Das sie aus dir machen, —
Duld es nicht! und führ' ans Ziel
Dieses Dunkels Drachen! —

Horch, wies donnert! Blitz auf Blitz!
Regenbäche quellen, —
Himmel läßt den Menschenwitz,
Sturmgepeitscht, zerschellen.

Bald vielleicht vom morschen Thron
Stürzt der Wahn der Erde,
Daß der Geist, der Gottessohn,
Nicht gekreuzigt werde!

In vier Städten.

An Marie.

I.

Wien.

1844.

Schon will der Tag so bald versinken,
Im Walde fällt das gelbe Laub,
Das letzte will noch rot sich schminken
Bevor es wird des Sturmes Raub.
Im Thalesgrunde ist verglommen
Der letzten Blütenflamme Schein, —
Es werden trübe Tage kommen,
Laßt uns gefaßt auf Thränen sein!

Es zieht ein feuchtes kaltes Wehen
Durch jeden Baum, durch jede Brust,
In dem die Hoffnung muß vergehen,
In dem vergehen wird die Lust;
In dem uns alles wird genommen —
Des Lebens Brod, der Liebe Wein, —
Es werden trübe Tage kommen,
Laß uns gefaßt auf Thränen sein!

Der Frühling, der in mancher Seele
So freudiggrüne Sprossen trieb,
Auf daß die Menschheit sich vermähle
Dem Geist des Lebens und der Lieb,
Der Völkerfrühling, kaum entglommen,
Er will verglühn mit düstrem Schein,
Es werden trübe Tage kommen,
Laß uns gefaßt auf Thränen sein!

Ich muß hinaus, hinaus ins Leben,
Muß kämpfen um den Sonnenstral,
Den uns der Gottheit Lieb gegeben,
Den uns der Haß der Erde stahl.
O laß mich fort! was soll es frommen,
Wenn ich als feiger Sklave dein, —
Es werden trübe Tage kommen,
Laß uns gefaßt auf Thränen sein!

II.

Jena.

1845.

Aus meiner Kindheit träumerischen Tagen
Winkt mir noch oft ein wundervolles Bild,
Zu dem ich oft das Auge aufgeschlagen,
Das oft mich angelächelt zaubermild.
Das Haupt umglänzte eine goldne Krone,
Den Leib umflimmerte ein Sternenkleid,
Mit einem Kindlein saß sie auf dem Throne,
Im Auge Lust und ahnungsvolles Leid.

Das war in meiner Heimat Glaubensthalen;
Doch hier im Land wo früh der Geist gesiegt,
Wo sich das Auge, statt auf Dämmerstralen,
Auf Gottesblitzen heller Wahrheit wiegt,
Da ist das Mutterjesubild verschwunden,
Das auch schon längst aus meinem Geist entschwand,
Kaum hab ich es am Kirchlein dort gefunden,
Wo es der grüne Epheu treu umwand.

Mir aber ist dies Bild lebendig worden; —
In meinem Herzen trag ich dich, Marie,
So wie der traumverzückte Priesterorden
Die Muttergottes, mit gebeugtem Knie.
Dein Kind im Arme, seh ich vor mir stehen
In jedem Augenblick dein Wunderbild,
Zu dem ich oft in Wonne aufgesehen,
Das oft mich angelächelt, zaubermild.

III.

Frankfurt am Main.

1846.

O scheuche diese Wolke
Von deiner Stirne fort; —
Ich weihe ja dem Volke
Gern meiner Liebe Wort!

Ich kämpfe in den Reihen
Des kühnen Kampfes gern, —
O laß die Saat gedeihen —
Du bist ja doch mein Stern!

Du bist ja doch mein Alles —
O scheuch die Wolke fort —!
Allewig, lauten Schalles,
Bist du mein letztes Wort! —

Die Fahne, die ich trage,
Wallt schwer, wie dein Geschick!
Das Schwert, mit dem ich schlage,
Blitzt feurig, wie dein Blick!

Die Rufe, die ich schalle,
Sind glühend, wie dein Kuß!
Und wo ich kämpfend walle —
Ich dein gedenken muß!

IV.

U l m.

1847.

Ich habe nie an Wunder,
Hab nie an Geister geglaubt,
Doch hätte mir bald das Leben
Ein böser Geist geraubt.
Der hätte mich bald, vernichtend,
Mit Todesflügeln umkreist,
Wenn mich nicht liebend beschützte
Ein guter, ein guter Geist! —

Ich schaute vom hohen Ufer
In die grüne Donau hinein,
Und warf in die Wogen Grüße
Ans ferne Liebchen mein.
Die strömten in heller Freude,
Ihr Glanz meine Treue pries,
Umgittert von duftgem Gewölke,
Das still in die Luft ich blies.

Und wie ich so sinnend schaute
In der Wogen und Wolken Spiel,
Da sah ich dem duftigem Rauche
Gestalten entsteigen viel;
Da sah ich ein Bild sich erheben
Aus duftiger Wölkchen Tanz, —
Das war *ihr* liebliches Antlitz,
Das war *ihr* Bildniß ganz!

Und wie es sich hob und schwebte,
Und wie es mich kosend umkreist,
Da folgt ich mit leisem Tritte
Dem luftigen, lieblichen Geist.
Und er lokte mich immer weiter,
Mit zitternder, winkender Hand,
Bis plötzlich, im Schlag eines Donners,
Der holde Zauber verschwand. —

Ich stand wie vom Blitz getroffen,
Und schaute zum Himmel stumm,
Dann sah ich mit fragendem Blicke
Am sonnigen Ufer herum.
Da lag an derselben Stelle,
An der mir der Zauber entstand,
Ein schwerer Balken, der donnernd
Gefallen von hoher Wand.

Zornlied.

Ihr klagt ob frevler Tyrannei,
Ihr zürnt und flucht und singt und schreibt,
Doch kommt der rechte Tag herbei –
O wie es da beim Alten bleibt!

Ihr donnert über Fürstentrug
Und glüht in lichtem Zorngebraus,
Doch habt ihr euch geschimpft genug,
Dann ists auch mit dem Wetter aus.

Bei Rebengold und Becherklang
Da schwört ihr Fluch der Tyrannei,
Doch kaum verhallt der Zorngesang –
Da kommt der Jammer schon herbei.

Dann beugt ihr willig euch ins Joch —
O unverbesserlich Geschlecht — !
Und träten sie euch frecher noch,
Sie hätten fast am Ende recht!

Vaterlandsgesang.

1.

„Oesterreich, du schlafst gar lang;
Daß dich nicht wecke der Vogelgesang!“
Daß dich nicht schrecke aus deinem Traum
Rings das Zittern am Lebensbaum!

Sieh, o siehe, wie jeden Ast
Tiefe Frühlingsahnung erfaßt;
Du aber fühlst nicht des Lebens Drang, —
Oesterreich, du schlafst gar lang!

Hör' doch einmal zu träumen auf!
Hör' doch einmal der Zeiten Lauf!
Dich aber rührt nicht der Stunde Drang; —
Daß dich nicht wecke der Vogelgesang!

O du mein Land, so reich, so arm!
Höre, ein schallender Sängerschwarm
Schmettert um dich mit hellem Sang:
Oesterreich du schlafst gar lang!

Und die Sänger sie schmettern drein,
So als müßt es nun Frühling sein; —
Du aber, — du wehrst ab den Klang,
Daß dich nicht wecke der Vogelgesang!

Oestreich, du mein Oesterreich!
Land, dem keines an Wonne gleich; —
Oesterreich! du schlafst gar lang —!
Daß dich nicht wecke der Vogelgesang!

III.

L i e b e.

O du mein Land, so reich, so arm!
[illegible] ein schwärmender Sängerschwarm
[illegible] um dich mit hellem Sang:
Oesterreich du schläfst gar lang!

Und die Sänger so [illegible] drein,
[illegible] —
Wie [illegible] — du wehrst ab den Klang,
Daß dich nicht wecke der Vogelgesang!

[illegible] du mein Oesterreich!
[illegible] an Wissen gleich, —
Oesterreich! du schläfst gar lang —!
Daß dich nicht wecke der Vogelgesang!

[illegible]

Liebesboten.

1.

Mit der Glut, in der Frühlings die Erde dankt,
Wenn der Himmel die Knospen geküßt,
Mit des Epheu's Lieb, der den Baum umrankt,
Mit des Zweiges Hauch, der im Lüftchen schwankt,
Sei, Geliebte, mir gegrüßt!

Ich mußt' dich verlassen auf lang, auf lang —
Du weißt es — es war mir schwer;
Ich hab dich gepreßt in die Arme bang,
Ich hab dich getröstet mit treuem Sang —
Doch alles half nicht mehr.

Wir weinten beide! Wie deinem Kind,
  Das fragend uns angeschaut,
Die Wangen uns feucht geworden sind —
So wie im Thale das Laubgewind
  Beim Scheiden des Tags sich bethaut.

Da faßte ich mutig den Wanderstab
  Und sah nur noch einmal um;
Dann stieg ich getrost bergauf, bergab —
Und also wall ich, bis einst im Grab
  Mein Herz und mein Sehnen stumm.

Es mußt' so kommen! — ich habs gewußt;
  Als ich dich zuerst geküßt, —
Doch ewig mit aller Frühlingslust,
Die nie erstirbt in Sängers Brust,
  Sei, Liebchen, mir gegrüßt!

2.

Ich steh am grünen Strome
Im fernen, fernen Land; —
Nun bin ich mit dir verbunden
Durch der Donau lebendiges Band

Nun können meine Grüße,
O Liebchen zauberhold,
Zu dir hinunterströmen,
Auf blitzendem Wellengold.

Nun können mit freudigem Wogen
Meine Lieder, delphinenhaft,
Zu dir hinunterfahren
Auf klingender Wanderschaft.

Nun kann ich eine Rose
Zerblättern im fernen Land,
Und es ziehn die flüsternden Blätter
Zu dir am fernen Strand.

Nun kann ich einen Nachen
Mir im Gedanken baun,
Und dich, als nächtlicher Schiffer,
In seligem Traume schaun!

3.

Du blickst im Heimatlande
Nach einem hohen Stern, —
Ich steh am Donaustrande,
Zum Himmel schauend, fern.

Und unsre Blicke grüßen
Sich in des Sternes Glut
Und vor uns selig küssen
Sich Wellen einer Flut.

4.

Ich steige jeden Berg hinan
Mit hellem Wanderlied,
Und mit der Wolken lichter Fahn
Der Blick ins Weite zieht.

Es folgt das Aug des Stromes Band,
So weit ich ihn erspäh, —
So blickt vom Falm auf Helgoland
Der Lootse in die See.

Da ist mir, als ob vor mir trieb
Der Liebe weites Meer,
Als schwebtest du als Geist der Lieb
Verklärt darüber her!

5.

Das war ein stiller Frieden,
Der liebend mich umflog,
Als ich, von dir geschieden,
Durch grüne Wälder zog.

Ich hab durch laute Gassen
Getrieben mich im Schmerz, —
Doch fühlt ich mich verlassen
Bei Menschen allerwärts.

Hier aber in dem Frieden,
Der mich im Wald umkreist,
Umflog, von dir geschieden,
Mich wundersam dein Geist!

6.

In stillem Deingedenken
Verträum' ich manche Stund, —
Nur manchmal haucht ein süßes Wort
Der langverschloßne Mund.

Der Mund, der einst so heiß geglüht,
Entflammt von deinem Kuß,
Der nun wie eine Blume welkt,
Die einsam sterben muß.

Nur manchmal durch die Lippen zuckt,
Ein glühendes Gefühl, —
Als wenns ein Kuß der Liebe wär!
Doch — bald ists wieder kühl. —

Da wird es meiner Seele klar,
Da kommt mir in den Sinn,
Wie ich mit dir einst selig war,
Wie ich nun einsam bin!

7.

Und wenn es dunkel werden will
In meinem Kämmerlein,
Da neig ich tief und schlummerstill
Das Haupt und denke dein.

Da wird es rings so flammenlicht
So glühend um mich her,
Als wenns ein dunkler Abend nicht,
Als wenns ein Morgen wär'!

8.

Seh ich überm Strome her
Einen Falken steigen,
Wollt ich, daß der Falke wär,
Dienstbar, mir zu eigen.

Zähmte ihn mit treuer Hand,
Daß auf schneller Schwinge,
Meinem Lieb im Heimatland
Stillen Gruß er bringe.

Bänd ihm um die weiche Brust
Meine frischen Lieder, —
Wehten dann aus Himmelsluft
Auf mein Lieb hernieder! —

So in deiner grünen Au,
Strom der Nibelungen,
Denk ich, wenn vom Himmelsblau
Sich ein Falk geschwungen.

Doch bevor ich, sinnend, kaum
Den Gedanken bilde,
Denk ich an den Falkentraum,
Den geträumt Kriemhilde;

Den sie träumte, voll von Schmerz,
Voll von Kümmernissen,
Als sie ihres Falken Herz
Sah im Flug zerrissen.

Und mir ist, als könntest du
Wachend es erschauen,
Wie der Falk in Himmelsruh
Stirbt von Adlerklauen.

Und wie du so gläubig bist,

Könntest du noch glauben,

Daß es wol dein Sänger ist,

Den sie einst dir rauben.

Und dann laß ich frei im Blau

Sich den Falken schwingen,

Und den Gruß der schönen Frau

Durch die Wellen bringen.

9.

Ich schrieb ein Lied im Mondenschein
An das entfernte Liebchen mein;

Und wie ich schrieb und schrieb — da stahl
In's Lied sich manch ein Mondesstral.

Und als mein fernes, fernes Lieb
Die Worte las, die ich ihr schrieb,

Da hat in ihres Schmerzes Nacht
Ein milder Glanz sie angelacht.

Da war ihr, als ob Mondenlicht
Ihr strömte übers Angesicht,

Und in des Liedes mildem Schein
Schlief sie verklärt und selig ein.

Rosenblätter.

Eine Centifolie.

1.

Jedes Blatt, auf das dir liebend
Meine Seele haucht ein Lied,
Frühlingsheller Rosenschimmer,
Lenzgeborner Duft umzieht.

Und die Blätter, also flimmernd
In der Liebe Rosenschein,
Will ich dir als meines schönsten
Liederfrühlings Rose weih'n!

2.

Mit ruhevollem Frieden
Umdämmert uns der grüne Wald, —
Von allem abgeschieden,
Was laut die Welt durchschallt.

Es schweigt der Zweige Rauschen,
Kein Blatt sich flüsternd regen mag,
Als wollt es mit mir lauschen
Auf deines Herzens Schlag.

Die Sonnenstralen drängen
Sich durch der Blätter goldnes Grün,
Sie wollen dich umhängen
Mit hellen Schmuckes Glühn.

Die stillen Vögel kommen
Und sehn dich an vom nahen Baum,
Der Waldbach wie beklommen,
Schleicht hin als Silberschaum.

Ein Lüftchen mit Gekose
Entblättert einen Rosenstrauch,
Und streuet eine Rose
Auf dich mit süßem Hauch.

3.

O blick mich an
Mit dem Aug deiner Milde;
O ruh auf mir
Mit dem Blick deiner Treue;
O glüh in mich
Mit der Glut deiner Liebe,
Und heb mich empor
Mit der Flamm deiner Lust!

Es tönt ja dafür
Dir ein Klang meiner Milde;
Es weht ja dafür
Dir ein Hauch meiner Liebe,

Es flammt ja dafür
Dir ein Lied meiner Treue,
Es hebt dich empor
Ein Gesang meiner Lust!

4.

In einer stillen Stunde
Da hab ich dich still gefragt,
Und ich hab deines Herzens Grunde
Leise zu lauschen gewagt.

Ich legte in deine Hände
Mein heißerglühtes Haupt,
Ich frug, ob ich Hoffnung fände, —
Und ein Kranz hat grün mich umlaubt. —

In einer stillen Stunde
Da denken wir oft daran,
Wie in des Herzens Grunde
Die Rose zu blühen begann.

Da leg ich an deinen Busen
Mein liebefreudiges Haupt,
Und träume, bis uns die Musen
Mit Liederkränzen umlaubt.

5.

O das ist ein selig Leben,
Wenn der Liebe Frühling blüht,
Wenn die Augen Funken geben,
Weils im Herzen flammt und glüht.

O das ist ein Nimmerenden
Tiefsten Glücks und höchster Lust,
Wenn das Herz mit Sonnenbränden
Flammen möcht aus voller Brust.

Glückverloren, weltvergessen,
Schwimmt das Herz in Seligkeit, —
Doch der Herbstwind unterdessen,
Webt am Leichentuch der Zeit!

Komm nur, Winter! kaltes Wetter
Scheut die heiße Liebe nicht,
Und sie wirft dir Rosenblätter,
Ewigjung, ins Angesicht.

6.

Was doch die Menschen hoffen
Von einer bessern Welt, —
Mir ist der Himmel offen
So oft es mir gefällt.

Ich darf nur innig schauen
In deiner Augen Grund —
Ob sie in Thränen thauen,
Ob hell ihr freudig Rund;

Ich darf dich nur umfangen
Mit meiner Liebe Kraft, —
Was sollt ich noch verlangen,
Was größres Glück mir schafft.

Ihr träumerischen Seelen,
Die ihr nach Jenseit schaut,
Was wollt ihrs euch verhehlen,
Daß hier der Himmel blaut!

Was wollt ihr mehr vom Leben
Auf Erden oder dort,
Als himmelvolles Schweben
In treuer Liebe Port!

7.

Ist der Frühling über Nacht
Aus dem Land gegangen, —
Einer Rose lichte Pracht
Seh ich ewig prangen.

Tausendschön und Veilchenkraut,
Dürft euch nicht bemühen, —
Wenn mein Liebchen auf mich schaut,
Seh ich alles blühen!

8.

Glaubst du an Gott!? —
Du sinnst und schweigst?
Sieh! wie du still
Dein Antlitz neigst,
Und wie ich entzückt
Deinen Zauber fing, —
Der Gott der Liebe
Vorüber ging!

9.

Wenn dein Blick im Abendschein
Durch den Himmel geht,
Ist es mir, als wär es ein
Inniges Gebet.

Und wenn so die Seele dein
Durch den Himmel weht,
Schließe mich, o Liebchen, ein,
In dein still Gebet!

10.

Vergib der armen Seele,
Die sich, wie todesbang,
Aus schwülem Erdendunkel
In deinen Himmel schwang.

Vergib dem armen Herzen,
Das, wie in Himmelslust,
An deine Brust gesunken,
Wo's seinen Gott gewußt!

11.

Diese kleinen, stillen Lieder —
Sie fallen, o schöne Frau,
Auf den Kelch deiner Blüte nieder,
Wie auf die Rose der Thau.

Und sie glänzen aus deiner Seele
Durch dein Aug mir wieder hervor,
Und sie klingen aus deiner Kehle,
Verklärt mir wieder ans Ohr.

Und jedes Lied, das schimmernd
Als Perle dich schmückt, o Frau, —
Du gibst es mir wieder flimmernd
Als Freudenthränenthau!

12.

Nächtlich in verschwiegner Stunde
Kommt der Mond heraufgezogen,
Der so liebevoll dem Bunde
Unsrer Herzen ist gewogen.

Und die tiefverschwiegnen Sterne
Sprühen auf wie helle Funken
Von der Sonne, die dort ferne
Auf die Felsen hingesunken.

Und die lichten Wogen rauschen
Wie im Traum zu unsern Füßen,
Und wir schauen und wir lauschen,
Wie sie leis' die Sterne grüßen.

Und wir halten uns umschlungen,
Dein Gedanke ist mein Wille,
Und wir schweigen — süß durchdrungen
Von der Mondnacht heilger Stille.

13.

Eines mußt du mir versprechen —
Flüstert ernst die Fraue mein —
Daß, — wenn mir die Augen brechen,
Eh d u liegst im Totenschrein,
Daß du mir die weiße Rose
Legst in meinen dunklen Sarg,
Die ich einst vor Sturmgetose
Still an meinem Busen barg.

Ist doch deine ganze Liebe
 Jener weißen Rose gleich,
Die aus wildem Sturmgetriebe
 Floh an meinen Busen, bleich!
Barg doch jene weiße Rose,
 Selig, wie dein ganzes Sein,
Meine Brust, im Sturmgetose —
 Lege sie mir in den Schrein!

14.

Es fiel ein welkes Eichenblatt,
Vom Wind verweht, in deinen Schoos,
Es war des schwülen Lebens satt,
Und rang sich gern vom Zweige los.

Du nahmst es in die weiße Hand
Und sahst es an mit tiefem Blick,
Und auf dem gelben Blatte stand
In goldnen Zügen sein Geschick.

Es war, als ob man lesen müßt
Im flimmernden Geäder klar:
O wie — vom Sturm zu Tod geküßt —
Ich gar so todesselig war!

15.

Der Frühling ist verklungen,
Verduftet und verblüht,
Versunken und versungen,
Verschwommen und verglüht.

Die Liebe ist geblieben,
Sie dehnt die Flügel weit, —
Gelobt sei alles Lieben
In alle Ewigkeit!

16.

Ich fahre auf dem Meere
Der unbegränzten Lieb,
In sturmgetragner Fähre,
Auf hohem Flutgetrieb.

Kein Leuchtthurm ferne schimmert,
Kein Glanz von hoher Firn,
Und nur dein Auge flimmert
Wie leitendes Gestirn.

17.

Sei mir in des Lebens Nacht
Eine helle Leuchte,
Nie der Thränen böse Pracht
Deinen Glanz befeuchte.

Und wenn in des Kampfes Schmerz
All mein Lenz verglühte,
Falle mir an's bange Herz
Licht als Frühlingsblüte!

18.

Neigst du still dein Angesicht
Auf die Hand, die schlanke,
Dämmert mir für ein Gedicht
Lieblich ein Gedanke.

Läßt du dann das Auge dein
Sinnend auf mich sinken,
Seh ich schon in Liedesschein
Den Gedanken blinken.

Und wenn dein geliebtes Haupt
Dann zu mir sich wendet,
Ist, eh ich es selbst geglaubt,
Das Gedicht vollendet.

19.

Nein, das mußt du nimmer sagen,
Daß dich meines Liedes Schwingen
Allzuhoch zum Himmel tragen,
Allzu wundersam umklingen.

Was ich auch im Lied verkünde, —
Nimmer könnt mein Blick es lesen,
Wenn es nicht geschrieben stünde
Hell in deinem ganzen Wesen.

Und wenn meinem Aug sich lichter
Deine Reize offenbaren, —
So bedenke nur, daß Dichter
Immer, immer Seher waren!

20.

Aus lichten Blumenkelchen
Entsteigt des Duftes süßer Hauch,
Und dein geliebtes Wesen
Ist eine Blume auch.

Ist eine lichte Blume,
Um die, von deinem Glanz belebt,
Mein Lied auf stillen Schwingen
Wie süßes Düften schwebt.

21.

Mit unnennbarer Seligkeit
Entströmt der Brust des Sanges Quell
Und wallet dir entgegen,
Von deinem Zauber hell.

Er bringt dir manches Rosenblatt,
Das still in seine Wellen sank, —
Das ist der Liederquelle
Entzückter Blumendank.

Das ist der Dank des Liederquells,
Den du erweckt und eingeweiht,
Der nun dich laut umklinget
In stiller Seligkeit!

22.

Ich möchte deinen schönen Leib
Verbergen vor dem Aug der Welt,
Auf daß er ungesehen bleib'
Dem Blicke, dem dein Glanz gefällt.

Ich möchte deines Auges Pracht,
Daß es kein Ungeweihter sieht,
In Schlummer singen Tag und Nacht
Durch ein bezwingend Schlummerlied.

Ich möchte deinen süßen Mund
Verdecken stets mit meinem Kuß,
Auf daß ich nicht zu jeder Stund
Der Welt Verlangen sehen muß.

Ich möchte deine schöne Hand
An's Herz mir drücken immerdar,
Weil mancher schon nicht Ruhe fand,
Dem sie nicht zu erreichen war.

Ich möchte deines Herzens Schlag
Mit Singen übertönen laut,
Auf daß ihn keiner hören mag,
Als dem dein Himmel blaut!

23.

Und soll ich nicht begeistert sein
Von all der hohen Pracht,
Die dich umfließt mit Wunderschein,
Und mich so glühend macht?

Und soll ich dir nicht singen laut
Der Liebe hohes Lied,
Das dich als holde Sängerbraut
Wie Myrthenduft umzieht?

Und soll ich nicht mit treuem Mut
Dich singen in die Welt,
Daß, wenn dein Leib im Grabe ruht,
Sie noch von dir erzählt!

24.

Ich sinke vor dir nieder
Und schau zu dir empor,
Mein Auge schwört dir wieder,
Was einst der Mund dir schwor.

Und deine Locken winden
Sich dunkel um mein Haar,
Und unsre Lippen finden
Im Kuß sich wunderbar!

25.

Es hängt an einer Blume
  Ein heller Tropfen Thau,
Darin erglänzt der Himmel
  Mit seinem tiefsten Blau.

Und wenn dein lichtes Auge
  Still eine Thräne weint, —
Ein liebverklärter Himmel
  Den Tropfen hell durchscheint.

Der Himmel, der im Tropfen
  Der Blume freudig lacht,
Der aber kann vergehen
  In Wetterwolkennacht.

Doch der im Aug dir zittert,
Du wundersame Frau,
Der glänzt aus jeder Thräne
In ewig tiefem Blau!

26.

Senke nicht dein schönes Haupt
Wenn der Herbst die Blumen raubt —
Denk — der Garten unsrer Lieb
Immer noch voll Knospen blieb!

Denke — unsrer Hoffnung Kranz
Grünet fort in hellem Glanz,
Flüstert leise immer fort
Unsrer Liebe zitternd Wort.

Und ein rothes Röselein,
Denke nur, bleibt ewig dein,
Ob auch alles, alles schied, —
Ewig bleibt dir doch mein Lied!

Ewig bleibt dir mein Gesang,
Freudig, jauchzend, wehmutbang —
Wie's der Gott der Liebe will,
Aber nimmer, nimmer still!

27.

Blicke nur zum Himmel auf —
Wallen heiße Grüße drauf,
Die er deinem Augenpaar
Liebend schickt als Sterne klar!

Blicke nur zum Himmel auf —
Ziehen helle Wolken drauf,
Die er dir als lichten Schein
Sendet auf die Wangen dein!

Blicke nur zum Himmel auf —
Blitzen goldne Stralen drauf,
Die er um dein Angesicht
Dir als goldne Krone flicht!

Blicke nur zum Himmel auf —
Schwebt ein schmetternd Vöglein drauf,
Hab ihm all mein Leid erzählt, —
Singt es nun der ganzen Welt!

28.

Wenn ich ins glühende Auge dir schau,
Da wird mir so wohl, du schöne Frau!
Wenn ich es aber geschlossen seh,
Da wird mir so wohl und so weh.

Es wird mir so wohl, weil des Friedens Geist
So lieblich um deinen Schlummer kreist,
Und weil, wenn der Schlummer dein Auge umschleicht,
Von meiner Liebe du träumst vielleicht.

Doch weil mir oft im Sinne ist:
So liegst du, wenn du gestorben bist —!
Darum wird, o schöne Frau, mir so weh,
Wenn ich dein Auge geschlossen seh!

29.

Das war ein böser, böser Traum,
Der mich die ganze Nacht gequält, —
Du lagst so bleich, es regte kaum
Dein Leben sich, dem Tod vermählt.

Und eine kalte Thräne rann
Aus deinem Aug' auf meine Hand,
Daß ich es nimmer sagen kann
Was ich für einen Frost empfand.

Ich wachte auf mit starrem Blut
Und konnte mich ermuntern kaum,
Da brannt ich aber heiß in Glut —
Das war ein böser, böser Traum!

30.

Ja, ich bin, ich bin ein Träumer!
Aber meiner Seele Traum
Hängt am vollsten grünen Leben,
Wie die Blüte hängt am Baum.

Wie die Blüte, die im Lichte
Hängt am freudiggrünen Baum,
Als des kräftig schönsten Lebens
Heller Liebesfrühlingstraum!

31.

Leise webt der Mondenstral
Um die Blume tief im Thal;
Leise, leise auch mein Lied
Dich mit mildem Glanz umzieht.

Blume schlägt das Auge auf,
Blickt verklärt zum Mond hinauf;
Und die lichte Seele dein
Lauscht dem hellen Liede mein.

Und es stralt dein Angesicht
Wie die Blum' im Mondenlicht,
Wenn mein liebverklärtes Lied
Dich mit leisem Klang umzieht.

32.

Wird sich nicht dein helles Auge
Noch verlieren in dem Blau,
Wenn es so verzückten Blickes
Hängt am Himmel, schöne Frau!

Und wird nicht die zarte Knospe
Deiner Lippen, lenzbegrüßt,
Noch zu einer Rose werden,
Wenn dein Mund so oft sie küßt? —

Wol muß einstmal sich verlieren
Deines Auges helle Glut
In die unergründlich tiefe,
Ewigblaue Himmelsflut.

Wol wird einst die zarte Knospe
Deiner Lippen, lenzerweckt,
Aus dem grünen Hügel sprießen,
Der dich einst im Friedhof deckt! —

Aber, Liebchen, laß das kommen!
Jetzt gib mir den Mund zum Kuß,
Weil er einst als Grabesrose
Lenzeslüfte küssen muß.

Laß dein liebevolles Auge
Jetzt auf mir nur ruhen ganz,
Weil es einst sich muß verlieren
In des Himmels ewgen Glanz.

33.

Ich weiß es nicht zu nennen,
Was mich so selig macht —,
Ists deiner Augen Brennen
In meine trübe Nacht,

Ist's deines Mundes Flüstern
In meiner Traurigkeit,
Das oft vom wehmutdüstern
Verstummen mich befreit,

Ists deiner Seele Weben
Um meinen tiefen Schmerz,
Das froh mich kann erheben
Und tragen himmelwärts,

Ists deiner Lieb Erkennen
In dieses Hassens Nacht —?
Ich weiß es nicht zu nennen,
Was mich so selig macht!

34.

Es ist so dunkel, es ist so kalt,
Kein einziger Stern am Himmel stralt,
Ein einziges Blümlein im Felde blieb —
Das rote Röslein meiner Lieb!

Das rote Röslein meiner Lieb,
Mit heißer Flamme, mit grünem Trieb,
An dem ich glühend als Perle hing,
An dem der Sturm vorüberging.

An dem der Sturm vorüberging,
Weil es zu treu mir am Herzen hing,
Weil es zu fest mich in Lieb umrankt,
O treues Röslein, dir sei's gedankt.

O treues Röslein, dir sei's gedankt,
Daß du in ewiger Lieb mich umrankt —
Es ist ja so dunkel, es ist so kalt,
Kein einziger Stern am Himmel stralt!

35.

Was mag dich nur bewegen
Wenn in des Traumes Ruh
Sich deine Züge regen,
Als lachtest du mir zu?

Was mag dich nur durchbeben
Wenn deiner Lippen Glut
Umzittert leises Leben,
Indeß der Körper ruht?

Was mag dich nur erfassen,
Wenn du die zarte Hand
Nicht willst der Ruhe lassen,
Bis sie die meine fand? —

Ich schaue mit Verlangen
Auf deinen süßen Traum,
Ich küß dir Mund und Wangen —
Du aber weißt es kaum.

Der Liebe Flügel fachen
Entflammt um deine Brust,
Du aber, beim Erwachen,
Du hast es kaum gewußt.

Doch deine Blicke glühen
In meine Seele heiß,
Die von der Ros' Erblühen
Ein schönes Märchen weiß.

36.

Leg deine Wange
  Auf meine Stirn —
Nicht wahr, mein Lieb,
  Mir brennt das Hirn?

Leg deine Hand
  Auf meine Brust —
Dies heiße Wallen,
  Hast du's gewußt?

Ja, weißt, mein Lieb,
  Des Dichters Stirn
Allmorgens glüht,
  Wie Glanz der Firn.

Und, weißt, mein Lieb,
    Des Dichters Brust
Durchwogt der ewigen
    Liebe Lust!

37.

Könnt ich meiner Lieb Entzücken
Dir als eine Rose weihn,
Und damit dein Haar dir schmücken,
Den geliebten Busen dein, —

Müßt es dennoch wol vermeiden,
Wollt ich nicht, daß Tag und Nacht,
Alle Augen dich beneiden
Um die helle Rosenpracht.

Und so will ichs lieber sehen,
Daß mein Herz im Lied erglüht,
Und nur *mir*, mit Frühlingswehen,
Hell aus deinem Auge blüht!

38.

Du warst so still, ich war so munter,
Du warst so ernst, ich war voll Lust,
Da fiel mir manch ein Stern herunter
Vom lichten Himmel meiner Brust.

Ich bin so trüb, du bist so heiter,
Ich bin so ernst, du bist so froh,
Und willst mir bauen eine Leiter
Zur Himmelslust, die mir entfloh.

39.

Wie freudig auch die Woge flutet
Im sonnenlichtverklärten Strom,
O sieh nur, wie sie dunkel blutet,
Wenn glühendrot der Tag verglomm.

Und wie auch meiner Liebe Gluten
Mit hellen Flammen dich umsprühn,
Es will mir oft das Herz verbluten,
Seh ich der Freiheit Lenz verblühn!

40.

Wenn oft in trautem Kreise
Kein Mund ein Wort mehr sprach,
Da soll ein Engel leise
Hinfliegen durchs Gemach. —

O diesen schönen Glauben,
So blumenhaft erblüht,
Den möge niemand rauben
Dem gläubigen Gemüt.

Ich selbst will mich versenken
In dieses Glaubens Traum,
Und will ihn nicht bedenken,
Will ihn erfassen kaum.

Und wenn ich schweigend liege,
O Lieb, an deiner Brust, —
Ein lichter Engel fliege
Durch unsre stille Luft!

41.

Ich frug dich, wo deine Gedanken sind;
Da hast du fast geweint, —
O tröste dich, tröst dich, mein liebes Kind,
So war es nicht gemeint!

Du glaubtest, ich frug dich, ob nicht dein Geist
Aus dem Himmel der Liebe flog?
Und ob er um andere Blumen kreist,
Als die dein Sänger dir zog?

Du glaubtest mir bangte, wohin das Licht
Deiner ewigen Liebe scheint?
O mache dir solche Gedanken nicht, —
So war es nicht gemeint!

Ich wollte nur wissen, auf welche Flur
Deines Geistes Biene flog,
Ob sie aus duftigen Rosen nur
Süße Gedanken sog,

Oder ob sie an Blumen hing,
Auf die der Himmel geweint, —
Doch so wies dir durch die Seele ging,
So war es nicht gemeint!

42.

Vergrabe nicht den Edelstein
Der Freude in des Herzens Grund,
Und gib mir in des Auges Schein
Dein glühendes Entzücken kund!

Verhülle nicht den Rosenglanz
Der Liebe in des Ernstes Nacht,
Und duld es, daß ein lichter Kranz
Von Rosen um dein Antlitz lacht!

Verschließe nicht den Kelch der Lust,
Du schönste Blume auf der Au,
Und öffne deine stille Brust
Des hellen Liedes mildem Thau!

Laß glühen deines Auges Glanz,
Laß glänzen deiner Wangen Glut,
Laß blühen deiner Liebe Kranz,
Auf dem der Thau des Liedes ruht!

43.

Wenn manchmal tiefe Wehmut
Durch meine Seele zieht,
Da sprichst du immer liebend:
O singe mir ein Lied!

Befreie deine Seele
Von dieser bösen Angst,
Du warst ja immer selig,
Wenn du ein Lied mir sangst! —

Da blick ich dir so innig
Ins dunkle Auge dein,
Und drinnen seh ich glänzen
Das lichte Auge mein;

Und drinnen seh ich glühen,
Wie einen Stern so licht,
Ein tiefes, helles, reines,
Ein flammendes Gedicht.

Da singe ich dir liebend
Ein glutgebornes Lied,
Und klingend alle Wehmut
Aus meiner Seele zieht.

44.

Schweige, schweige, liebes Herz,
Wenn ich flüsternd singe,
Daß dir meines Liedes Erz
Doch vernehmbar klinge.

Daß du aus dem Liedessang
Mögest still erkennen:
Bei so hellem Goldesklang
Sind wir reich zu nennen!

Darum schweig und lausche mir,
Du geliebte Seele,
Wenn ich meinen Reichthum dir
Singend überzähle.

45.

Du einzige Freude in meinem Schmerz!
Du Licht, das mir leuchtet allerwärts!
Du seliger Traum, der oft mich umlacht
Im Dunkel der Trauer, im Dunkel der Nacht!

Im Dunkel der Trauer, die bang mich umfängt,
Wenn Frühlings, wo alles die Knospen sprengt,
Das Herz der Menschheit nicht blühen mag,
Verträumend der Freiheit Frühlingstag!

Im Dunkel der Nacht, die — unbesiegt —
Noch lang auf dem Auge der Menschheit liegt, —
Im Dunkel der Trauer, im Dunkel der Nacht
Deine Liebe als seliger Traum mich umlacht!

Und wollte auch manchmal ein Stral erstehn, —
Er mußte im Dunkel der Nacht vergehn;
Du aber leuchtest mir allerwärts,
Du einzige Freude in meinem Schmerz!

46.

O laß die Rose
Am grünen Strauch;
Dein holdes Antlitz
Erglüht ja auch
So gern in schimmerndem
Rosenlicht, —
O raub dem Strauche
Die Rose nicht!

Es bricht ihre Blätter
Noch früh genug
Des Sturmes Schwinge
In raschem Flug.
So hell sie leuchtet,
So voll sie blüht, —
Die rote Flamme
Ist bald verglüht! —

Zwar deine Rosen
Vergehn wol auch —!
Doch naht kein Sänger
Dem welkenden Strauch,
Der — wie ich dir —
Ihm glühend singt,
Und ewige Rosen
Der Liebe bringt!

47.

Ich will dich nimmer fragen:
Woher die Traurigkeit,
Der oft an hellen Tagen
Dein Innerstes geweiht.

Ich will dich nimmer quälen
Mit meiner Sorge Wort,
Wenn Glück und Lust sich stehlen
Von deinem Antlitz fort.

Ich will dich nimmer grämen
Durch meiner Seele Gram,
Wenn dich als dunkler Schemen
Die Wehmut überkam. —

Ich weiß ja, daß die Trauer
Mich selbst oft überfällt, —
Daß ich im Schmerzensschauer
Nicht ahne, was mich quält.

Ich weiß ja, daß die Seele
In Wehmut oft versinkt
Und, als ob gern sie's wähle,
Vom Schmerzensbecher trinkt.

Ich weiß ja, daß dem Herzen
Oft naht ein stiller Gram,
Den wir getrost verschmerzen,
Nicht wissend, wie er kam! —

Ich will dich nimmer fragen, —
Woher die stille Pein, —
Ich will sie mit dir tragen
Und mit dir traurig sein.

Und nur als leises Mahnen
Ruf ich in Traurigkeit:
Das ist ein dunkles Ahnen
Von einer trüben Zeit.

48.

Laß mich deiner Augen Licht
Liebefreudig schauen,
Lasse diesen Himmel nicht
Ungenossen blauen!

Lasse mich voll Seligkeit
In dein Aug versinken,
Will daraus für alle Zeit
Lust und Leben trinken!

Will in diesem tiefen See
Meine Seele laben, —
All mein Leid und all mein Weh
Will ich drin begraben!

Meine Thränen werden gut
    Bei den Perlen liegen,
Die in deiner Seele Flut
    Glanzumstralt sich wiegen.

Meine Schmerzen werden gern
    In die Flut versinken,
Die dein heller Augenstern
    Deckt mit stillem Blinken.

Meine Trauer wird in Lust
    Ruhen auf dem Grunde,
Der aus deiner tiefen Brust
    Winkt mit süßer Kunde;

Der in deines Auges Glanz
    Liebevoll sich spiegelt,
Wo sich deine Seele ganz
    Wunderbar entsiegelt.

Wenn ich dann im tiefen Grund
Selig war versunken,
Bleib ich wieder manche Stund
Lust- und liebetrunken!

49.

Aus den Wolken schaut der Mond
Mit verstohlnen Blicken,
Und die stolze Rose lohnt
Seine milde Liebe
Mit verschämtem Nicken.

Und du ruhst in meinem Arm
Still im Laubgewinde,
Und der Mond mit bleichem Harm
Flimmert dir im Auge,
Dem geliebten Kinde.

O wenn das die Rose wüßt,
Daß der Mond so helle
Dir im Auge glänzt, — sie müßt
Wol zu tod sich grämen
Und verwelken schnelle!

Doch die Rose weiß es nicht,
Daß die Mondesflammen,
Deren Glanz ihr Lebenslicht,
Auch in deinem Auge
Oft schon selig schwammen.

Aber ich, ich weiß es, Kind!
Daß des Mondes Stralen
Meine kühnen Buhlen sind,
Wenn sie liebverloren
In dein Aug sich stahlen.

Doch will ich den Buhlen mein
Ihre Lieb gewähren,
Weil sie mir das Auge dein
Und dein mildes Antlitz
Liebevoll verklären!

50.

Mit deinem treuen Blicke
Siehst du mich oftmal sinnend an,
Als wolltest du ergründen
Wie tief er dringen kann.

Als wolltest du ermessen —
Wie tief die treue Sängerbrust,
Aus der die hellen Lieder
Erstehn in Leid und Lust.

Als wolltest du versenken
Den Blick in meines Herzens Grund,
Des Liedes Quell zu schauen,
Das hell entklingt dem Mund.

O du geliebtes Wesen!
Die Brust ist unergründlich tief, —
Das Herz als rotes Siegel
Verschließt der Liebe Brief.

Den Brief, den nur im Stillen
Die eigne Seele lesen kann,
Deß Inhalt dir zu deuten
Ich liebevoll begann. —

O lausche, lausch den Worten,
Die meinem Lied entklingen still,
Das dir den Grund des Herzens
Noch ganz erschließen will.

O lausche, lausche schweigend, —
Die Seele liest ein jedes Wort,
Das tief im Herzen leuchtet,
Und trägt es klingend fort.

Dein Blick wird nicht ergründen —
Wie tief die treue Sängerbrust,
Dein Herz nur mags empfinden
Im Liebe — unbewußt.

51.

Es trägt die blaue Frühlingsluft
Zum Himmel gern den Rosenduft,
Der als ein stummes Liebeslied
Empor zum tiefen Himmel zieht.

Und aus des Himmels blauem Glanz
Entglüht, in goldner Wolken Kranz,
Des Sonnenauges Flammenlicht,
Das still von heißer Liebe spricht.

Und wie der Himmel niederglüht,
Und wie empor die Rose blüht,
So wallet meines Liedes Duft
In deines Himmels goldne Luft.

So flammt dein Auge liebevoll
Aufs Röslein, das in Liebe schwoll
In meines Herzens tiefem Grund,
Und Lieder haucht in stiller Stund.

52.

Möchte mit der Schwalbe Flug
In die Lüfte steigen —
Was mich froh zum Himmel trug,
Aller Welt zu zeigen.

Möchte mit dem Tropfen Thau
In die Rose sinken,
Daß sie glühend zeig der Au
Meiner Liebe Blinken.

Möchte mit der Welle Tanz
Fern im Meer zerfließen —
Möchte meiner Liebe Glanz
Um die Erde gießen.

Möchte als ein Jubelsang
Durch die Lüfte schallen
Und als ewger Liebesklang
Nimmermehr verhallen?

53.

Ich bin ein König
Auf goldenem Throne —
Mich krönt deiner Liebe
Funkelnde Krone.

Ich bin im Walde
Ein Baum in der Blüte
Den knospensprengend
Dein Blick umglühte.

Ich bin im Meer
Eine blitzende Welle —
Du hast sie entzündet
Mit deiner Helle.

Ich bin im Feld
Eine freudige Blume,
Die blüht und duftet
Zu deinem Ruhme.

Ich bin ein Sänger
Mit hellem Gefieder,
Und singe dir liebend
Jauchzende Lieder.

54.

Das Vöglein sang vom grünen Baum
Sein Lied der ew'gen Liebe, —
Da träumten einen süßen Traum
Die hellen Blütentriebe.

Da wiegte sich, vom Grün umlaubt,
Der Blüten hell Getriebe
So lieblich wie dein schönes Haupt
Im Liede meiner Liebe!

55.

Mein Herz hat sich erhoben
So wie mit goldnem Flügelschlag,
Nun ists im Himmel droben —
Im ewgen Freudentag.

Nun ists in ewgen Lebens,
In ewger Liebe tiefem Schoos —
Es rang sich nicht vergebens
Aus dunklen Banden los.

Da wogt ein Schwall von Klängen
Mit wunderbarem Jubelton —
Als ob die Englein sängen
Um Gottes lichten Thron.

Da ist ein Glanz ergossen,
Als leuchte Gottes Angesicht —
Von ewger Lieb umflossen —
Mich an mit ewgem Licht

Da zieht ein duftig Wehen
Mit Rosenglanz durch jeden Raum,
Es möcht das Herz vergehen
In diesem selgen Traum!

56.

Wenn du längst zum Ziele kamst —
  Denke doch der Stunde,
Wo du sie zuerst vernahmst
  Deines Glückes Kunde.

Denke an das Wort zurück,
  An das erste laute,
Das dir deines Herzens Glück
  Stillbewegt vertraute.

Denke an den süßen Laut,
  Der dir froh verkündet:
Nun ist deines Herzens Braut
  Treu mit dir verbündet! —

Wird ein süßes Fühlen sein
Dies Zurückversenken,
Leuchten wie ein Morgenschein
Wird ein solch Gedenken.

Freuen wie der Morgenthau
Die erblühte Ranke,
Wie der erste Stral die Au —
Wird dich der Gedanke! —

Wie ein Trost aus treuem Mund
Naht oft meinem Innern
Meines Glückes erster Stund
Liebliches Erinnern.

57.

Laß in deines Herzens Gluten
Mich entzünden wie ein Stern!
Laß in deiner Liebe Fluten
Mich versinken wie ein Stern,
Laß im Spiegel deines Auges
Mich erglänzen wie ein Stern,
Wenn ich einst aus dunklen Wolken
Glühe — wie ein Stern so fern!

58.

Als ich zum ersten Male
Ins Auge dir gesehn,
Da sah ich es im Strale
Entzückter Rührung stehn.

Ich sah dich an dem Bilde
Der Muttergottes knien,
Und eine ernste Milde
Sah ich dein Haupt umziehn.

Da dacht ich mir im Stillen:
Wie mag erst Lieb und Lust
Aus diesem Auge quillen,
Aus dieser tiefen Brust!

Wie mag erst lichtumflossen
Dies Aug in Freude sein,
Wenn schon der Ernst ergossen
So flammenvollen Schein! —

Nun leuchtet meine Seele
Im klaren Wiederschein
Des Glanzes, den ich wähle
Zum ew'gen Himmel mein;

Nun glüh ich in den Flammen
Der Liebe und der Lust,
Die flutend mich umschwammen
Aus deiner tiefen Brust.

Doch in des Feuerweines
Helllodernd heißem Brand,
Da denk ich oft des Scheines,
Der mild dein Haupt umwand.

Da denk ich oft des klaren,
Des still entglommnen Lichts, —
Des lieblich wunderbaren,
Verklärten Angesichts.

Da denk ich oft der Milde,
Die leuchtend dich umwand,
Als ich dich vor dem Bilde
Der Mutter Gottes fand.

59.

Sinkt vom klaren Himmelsblau
Auf die Knospe milder Thau,
O wie da die Blumenbrust
Schwillt in sanfter Liebeslust!

O wie da so unschuldrein
Sich erschließt im Morgenschein
Hell das volle Blütenherz,
Lieblich duftend himmelwärts!

O wie da die Blüte glüht —
Also freudig aufgeblüht,
Wie dein Herz, o schöne Frau,
Sich erschloß im Liedesthau!

60.

Hauch der Liebe, der du schimmerst
Auf dem kleinsten Rosenblatt,
Du erglühest wenn der Falter
Kosend dich umflogen hat.

Hauch der Liebe, zart ergossen
Auf des Liebchens Angesicht,
Du erglühst mit leisem Zittern
Wenn mein Lied aus Flammen bricht.

Hauch der Liebe auf der Rose,
Hauch der Lieb auf Liebchens Wang',
Schwinde nicht in Falters Kosen,
Schwinde nicht in meinem Sang!

Denn der Flug der Schmetterlinge
Ist so sanft und zart und weich,
Und das Lied aus meinem Herzen
Ist an milder Liebe reich!

61.

Liebe frägt nicht nach der Stunde
Wann sie glühend kommen darf, —
Taucht wie's Fischlein aus dem Grunde,
Wenn die Sehnsucht Netze warf.

Liebe frägt nicht nach Geschmeide
Und nach eitlem Ueberfluß, —
Sie ist reich in schlichtem Kleide
Und sie liebt nur, weil sie muß.

Liebe frägt nicht nach den Worten,
Die der Haß der Menschen spricht,
Wandelt frei durch offne Pforten,
Scheut der Welt Verdammung nicht! —

Und so hab ich dich gefunden —
 Weiß es kaum zu welcher Stund,
Hab dein reiches Herz empfunden,
 Gab dir frei mein Lieben kund.

Und die Welt mag uns verdammen,
 Daß es frei mein Herz gewagt,
Zu erglühn in deinen Flammen —
 Ohne daß es viel gefragt!

62.

In freudigen Gesängen
Erschließt sich dir mein liebend Herz, —
Das Schwert mit scharfen Klängen
Ward glockentönig Erz.

Das Lied, das kühn geklungen —
Das Liederschwert, zum Kampf gezückt,
Das blinkt nun, sanft geschwungen,
Als Glöcklein, lenzgeschmückt! —

Es ist, als stünd am Hügel
Ein Kirchlein, das zu frohem Fest
Der Glocken helle Flügel
Herniederklingen läßt.

Da tritt mit Blumenkränzen
Manch Mägdlein aus dem Kämmerlein,
Und stille Augen glänzen
In hellem Freudenschein.

Und alles zieht zur Feier,
Und alle Herzen pochen laut, —
Du aber nahst im Schleier
Als süße Sängerbraut!

63.

Durch den Abendhimmel geht
Oft ein tiefes, stilles Leuchten,
Und dein Auge oft mit feuchten
Schwingen — heller Glanz durchweht.

Muß wol ein Gedanke sein,
Ein verklärter, tiefentzündet,
Der den Fluren Lieb verkündet
Noch in düstrer Wolken Schein!

Muß wol ein Geflimmer sein
Deiner Liebe, die noch leuchtet
Aus dem Auge, das, befeuchtet,
Oft erglänzt in Thränenschein!

64.

Ich durfte dich umranken
Mit meines Lebens grünstem Trieb,
Und blühende Gedanken
Erweckte deine Lieb.

Das ist nun ein Getriebe
In meines Herzens tiefstem Grund —
Die lenzgeküßte Liebe
Entklingt als Lied dem Mund.

Das ist ein Blühn und Drängen,
Das ist ein Frühling wundersam,
Der schallend in Gesängen
Uns lieblich überkam.

Ich will mich selig wiegen
Als Zweig um dein geliebtes Haupt,
Den Lieder hell durchfliegen
Wenn er sich grün belaubt.

65.

Lausche den Liedern,
Liebliche Rose,
Dulde der Falter
Zartes Gekose!

Horch meinem Sange,
Glühende Blume, —
Klingend zu deinem
Ewigen Ruhme!

Streu deines Wortes
Duftiges Wogen,
Bis meine Seele
Traumumzogen.

Laß mich dann selig-
Schlummernd säumen,
Bis ich dich rufe
In wachem Träumen!

Bis ich dir singe,
Liebliche Blume,
Neue Lieder
Zu deinem Ruhme!

66.

Verklärt von deiner Liebe Schein,
Verschließ ich oft mein Kämmerlein,
Und schaue helle Gesichte,
Und sinne und träume und dichte.

Da ist es rings so schlummerstill,
Das Herz nur nicht verstummen will,
Das wallet auf und nieder
Im Schwall erwachter Lieder.

Da dehnt sich ringsum dunkle Nacht,
Mein Auge nur in Flammen lacht,
Und sprühet helle Funken,
Im Liedertraum versunken.

So sitz ich oft im Kämmerlein,
In stiller Dunkelheit allein,
Verklärt vom lichten Scheine
Der Liebe, die ich meine!

67.

Senke dich voll Lieb hernieder,
Ruh auf mir mit deiner Macht,
Dunkles Auge, meiner Lieder
Tiefe, zaubervolle Nacht!

Laß mein Herz in Schlummer sinken,
Das, in Liedern, träumend wacht,
Und darüber selig blinken
Deines Auges tiefe Nacht!

Lasse meines Geistes Schwingen
Ruhn, von deinem Blick bewacht, —
Träumend wird er noch durchklingen
Deines Auges stille Nacht!

Und in deiner Seele Tiefen
Dämmert dann ein süßer Traum,
Stralen, die verborgen schliefen,
Quellen auf wie Silberschaum.

Sterne, die versunken ruhten
In des Herzens tiefem Schacht,
Werden mir entgegenfluten
Licht aus deines Auges Nacht!

Milder Friede wird entquellen
Dieser Sterne lichtem Stral,
Der sich froh aus meinen hellen
Liedern in dein Auge stahl;

Der sich liebevoll entzündet
An des Sängerherzens Glut,
Und sich wieder selig mündet
In der Liebe tiefe Flut!

Und so senke dich hernieder,
Ruh auf mir mit deiner Macht,
Dunkles Auge, meiner Lieder
Tiefe, zaubervolle Nacht!

68.

Leise übers Angesicht
Haucht mir oft ein Wehen,
Und ich kann und kann es nicht,
Wie es kam, verstehen.

Zuckend durch die Lippen glüht
Oft ein mildes Flammen,
Und ich preße, kußumsprüht,
Freudig sie zusammen.

Lieblich durch die Seele klingt
Oft ein süßes Tönen, —
Liebe will sich, liedbeschwingt,
Im Gesang verschönen!

69.

Angeweht vom Hauch der Liebe
Regten sich in meiner Brust
All die freudighellen Triebe,
Die nun blühn in Frühlingslust.

Und sie sproßten nicht vergebens
Aus des Herzens tiefstem Grund,
Denn die Blüte meines Lebens
Weih' ich dir in stiller Stund.

Winde dir zum süßen Danke
Aus den Blumen einen Kranz,
Und manch klingender Gedanke
Weht darauf in Liebesglanz.

Und die helle Blütenkrone,
Liedumweht und lustbelaubt,
Setz ich, treuer Lieb zum Lohne,
Meiner Königin aufs Haupt.

70.

Gehst du durch das grüne Feld,
Schweigend, in Gedanken,
O wie da, von Lust beseelt,
Lüftchen dich umschwanken!

O wie da die Falter mild
Kosend dich umfächeln
Und dein liebes Blumenbild
Blüten leis' umlächeln!

Und der goldne Sonnenstral
Lehnt sich an ein Wölkchen, —
Sieht herab ins Frühlingsthal
Auf das Blumenvölkchen.

Und die schönste Blume will
Er mit Glanz umfangen,
Doch — du läßt im Schatten still
Tief dein Köpfchen hangen!

71.

Laß mir — ruhend dir am Herzen —
Leuchten deines Auges Licht, —
Lösche deiner Liebe Kerzen,
Wenn ich Schlummer suche, nicht!

Laß des Blickes Flamme brennen
Nur so lang mein Auge wacht; —
Weiß dir nicht die Angst zu nennen,
Die mich faßt in deiner Nacht!

Wenn du tief dein Aug geschlossen,
Schlummere ich nimmer ein; —
Muß von deinem Blick umflossen,
Oder er von meinem sein!

Ist dann Eines still versunken
In des Schlummers süße Ruh,
Sinket leis', vom Schauen trunken,
Leicht des Andern Auge zu!

72.

Sage mir, du liebes Kind!
Hast du schon die Mähr' vernommen
Von den Augen, welche sind
Einst in Thränen still verschwommen?

Schöne, dunkle Aeugelein,
Aeugelein mit süßen Ringen
Sollen es gewesen sein,
Die in Thränen still vergingen. —

Hab mir Acht, du liebes Kind!
Laß dich nie mit Augen finden,
Die von Thränen trübe sind, —
Denk, sie könnten mir erblinden!

Wenn du schon zu weinen hast,
Wolle **mir** den Schmerz vertrauen, —
Sollst die Perlen, reich gefaßt,
All in einem Liede schauen!

73.

Was soll ich denn verschweigen
Die Liebe vor der Welt,
Die wie die Blüt' von Zweigen
In Liedern niederfällt.

Was soll ich denn verbergen
Der Lieder grünen Trieb, —
Ich wahr' sie nicht in Särgen
Die liedgewordne Lieb!

Es muß der Baum die Blüten
In alle Lüfte streun,
Und mit den liebergläühten
Die ganze Welt erfreun.

Ich will ja nicht vergebens
Erblühn in Gottes Haus, —
Ich streu den Lenz des Lebens
In hellen Liedern aus!

74.

Mach dir aus den Wolken nichts,
Die dein Haupt umziehen
Und im Strale deines Lichts
Scheu vorüberfliehen.

Sorg nur, daß Gewölke nicht
Deinen Himmel decket,
Daß nicht eines Blitzes Licht
Plötzlich dich erschrecket.

Was ich kann ich thu' es gern,
Das Gewölk, in Treuen,
Rings von deines Auges Stern
Singend zu zerstreuen!

75.

Manches, sprichst du, will ich missen
Nach des Lebens kurzer Frist, —
Nur das Eine möcht ich wissen:
Ob die Liebe ewig ist!

Kind! ich will den schönen Glauben
An der Liebe Ewigkeit
Nimmer deinem Herzen rauben,
Wenn es dich von Angst befreit.

Aber mir will es erscheinen,
Daß mir einstmal in dein Grab —
Wie ich auch mag bitter weinen —
Deine Liebe sinkt hinab. —

Doch aus deines Grabes Rosen,
Die im Frühling auferstehn,
Seh ich in des Duftes Kosen
Deine Seele freudig wehn!

Und in deines Hügels Grüne
Seh ich noch des Hoffens Glanz,
Das einst deine glaubenskühne
Seele dir erfüllte ganz!

Und im bangen Windeswehen,
Das um deinen Hügel rauscht,
Mag ich noch dein Wort verstehen,
Dem ich selig einst gelauscht!

Und im hellen Morgenthaue,
Der auf deinem Grabe blinkt,
Deinen Schmerz ich düster schaue,
Den mein Auge freudig trinkt!

Aber du wirst nichts mehr hören
Von dem bangen trüben Lied,
Das in leisen Trauerchören
Oft um deinen Hügel zieht.

Aber du wirst nicht mehr fühlen
Meines Herzens Liederschlag, —
Wie der Schmerz auch glühend wühlen
Mir in meinem Herzen mag!

Doch — ich will den schönen Glauben
An der Liebe Ewigkeit
Nimmer deinem Herzen rauben,
Wenn es dich von Angst befreit!

76.

Hast du wohl an mich gedacht
Heute um die Morgenzeit?
Denn als ich vom Traum erwacht,
Dacht ich dein — in Seligkeit.

Und da fiel ein lichter Stral
Flammendhell auf mich herein,
Und mir war mit einem Mal
So, als dächtest du jetzt mein.

Und ich sah voll heller Pracht
Dich vor mir in Seligkeit! —
Hast du wol an mich gedacht
Heute um die Morgenzeit?

77.

Steh ich unterm grünen Baum,
Harrend auf dein Kommen,
Fühl ich mich von süßem Traum
Duftigmild umschwommen.

Und mir ist als spräche laut
Jedes Blatt mit Beben:
Wartest wol auf deine Braut?
Ei, das ist ein Leben!

Wo sie denn nur bleiben mag!
Flüstern drein die Blüten; —
Und ich kann des Herzens Schlag
Nimmermehr behüten!

78.

Was kommt denn da gegangen
Im lauen Frühlingswind —?
O was das blühende Wangen
Und glühende Augen sind!

Was kommt denn da gezogen?
O sag mir, wer du bist —?!
O was das für ein Wogen
Schwellender Glieder ist!

„Was kommt mir da geklungen
Ins tiefste Herz hinein?
Das ist ja wie gesungen —?
Das muß mein Liebster sein!

Ja, ja — ich bin dein Sänger!
Und du, du bist mein Lieb! —
Mein Sang — wie still verkläng' er,
Wenn er an deiner Seele
Nicht freudig hangen blieb'!

79.

Es schlägt mein Herz an deiner Brust
In stillversunkner Liebeslust.

Es klopft an seinen Himmel an
Und fragt, ob er wird aufgethan.

Da lächelst du in Seligkeit.
Mir aber geht der Himmel weit

In deinem Antlitz auf in Lust —
An deiner liebevollen Brust!

80.

Fragst du mich, warum ich still
Dir ins helle Antlitz schaue? —
Weil dein Aug ich fragen will,
Eh' ich mich dem Tag vertraue.

Denn ein innigtiefer Blick
In dein Antlitz, liebumflossen,
Hat mir oft schon ein Geschick
Mit verklärtem Stral erschlossen.

Und so seh ich Morgens dir
Oft ins Aug mit stummer Frage,
Daß in seinem Glanz es mir
Gutes oder Schlimmes sage.

81.

Hast mich lang nicht angeschaut,
Du geliebte Seele;
Hauchtest lange keinen Laut
Aus der stummen Kehle!

Ist dein Aug mir abgekehrt, —
Ist mir wie der Blüte,
Die in Sehnsucht sich verzehrt,
Wenn der Tag verglühte.

Schweigt mir deines Wortes Schall, —
Ist mir wie dem Zweige,
Dem entflog die Nachtigall
An des Sommers Neige!

82.

Ja es muß wol also sein,
Daß der Himmel manchmal weinet,
Daß in deinem Auge rein
Manchmal eine Thrän erscheinet!

Denn es sehnet sich nach Thau
Jede Blume wol im Thale,
Wenn der Himmel lange blau
Niederschien mit lichtem Strale.

Und wer weiß, ob nicht in Qual
Still mein Lied vergehen müßte,
Wenn nicht einer Thräne Stral
Manchmal seine Blüten küßte!

83.

Steigt von euerm Himmel nieder,
Liebliche Gedanken;
Sollt mein Lieb im Klang der Lieder
Liebevoll umranken!

Sollt ihr um die Stirne schlingen
Eine Liederkrone, —
Holdes Lächeln wird euch bringen
Süßen Dank zum Lohne!

Sollt ihr an den Busen drücken
Eine Lieder-Rose, —
Still wird euch dafür beglücken
Ihres Blicks Gekose,

Sollet leise niederfallen
Wo ihr Fuß sich wieget, —
Bald wird euch ihr Hauch umwallen —
An ihr Herz geschmieget!

Wird euch nimmer übersehen,
Wird sich niederbeugen,
Und ihr Kuß wird euch umwehen, —
Meiner Liebe Zeugen!

84.

Küssest du die Blüte,
  Küsse ich das Blatt,
Daß auch meine Liebe
  Was zu küssen hat.

Und die Blume zittert
  Wie in süßer Lust,
Und du drückst mit Küssen
  Sie an deine Brust.

Könnt ihr wohl verwehren
  Diesen Blumenkuß,
Doch — wer weiß, wie einsam
  Sie noch sterben muß!

85.

Kennst du noch jenen
Zitternden Klang,
Der dir mein Sehnen
Also sang:

Komme, du Reine,
Mache mich rein!
Nimm mich, du Eine,
— Ich bin dein!

Lieblichen Scheines
Sei mir hold!
Schmück dich mit meines
Liedes Gold!

86.

Bist du nicht der Rosenduft,
Der mich also süß berauschet,
Daß mein Herz im Liede ruft
Deine Seele, die ihm lauschet?

Bist du nicht das Lüftchen mild,
Das durch meiner Seele Saiten
Also süßen Bebens quillt,
Daß sie hellen Sang verbreiten?

Ja, dein Hauch die Lieder ruft,
Welchen deine Seele lauschet!
Ja, du bist der Rosenduft,
Der mich süß zum Lied berauschet!

87.

An deinem Busen blühet
Ein Röslein lieberot,
Doch trägt es schon im Herzen
Den nahen, bleichen Tod.

Und liebend blickst du nieder
Aufs bange Röselein,
Und rufst: du sollst nicht welken!
Du sollst unsterblich sein!

Und in die Bibel legst du
Das Röslein lieberot; —
Wer wird es da wol finden
Wenn einst wir beide tot?!

88.

Wolle mir in trüber Stunde
Nicht verscheuchen meinen Gram,
Denn von selbst vernarbt die Wunde,
Die von selbst dem Herzen kam!

Wolle nicht die Wunde schließen,
Halte nicht des Blutes Lauf,
Laß den Schmerz getrost verfließen, —
Wie er kam, so hört er auf! —

Jag die Wolke, blitzdurchschossen,
Aus den Lüften, wenn du kannst! —
Aber sieh, — sie ist zerflossen,
Ehe du dich recht besannst!

89.

Könnt ich flüstern wie das Blatt,
Das erbebt im Abendwind,
Das viel süß're Töne hat,
Als in meinem Liede sind!

Könnt ich klingen wie die Luft,
Die durch grüne Zweige weht,
Die dem Baum so liebend ruft,
Daß er bald in Blüte steht!

90.

Es klingt mir oft im Herzen
  Wie ein verlorner Klang,
Der sich vergebens sehnet,
  Zu tönen im Gesang.

Ich kann das Lied nicht finden,
  Für das er taugen mag, —
Er wird wol still verklingen
  Im letzten Herzensschlag!

91.

In deinem Herzen da muß es sein
So wie in einem Juwelenschrein.

Die Sehnsucht schimmert aus Perlen reich,
Die oftmal werden zu Thränen gleich;

Der Glaube leuchtet mit blauem Schein,
Die Hoffnung schimmert smaragden drein;

Und aus der Tiefe, wo's glühend loht,
Da flammt die Liebe rubinenrot;

Da zuckt der goldne Stral der Lust,
Daß laut es klingt in meiner Brust:

In deinem Herzen da muß es sein
So wie in einem Juwelenschrein!

92.

Was kann denn ich dafür, mein Kind,
Daß deine Blicke Flammen sind,
Daß deine Lippen rosengleich,
Und daß dein Herz so liebereich?

Was kann denn ich dafür, mein Kind,
Daß mir ein milder Frühlingswind
Ein Blatt von deinem Rosenstrauch
Einst zugeweht mit süßem Hauch?

Was kann denn ich dafür, mein Kind,
Daß deine Worte Flügel sind,
In deren Schwung ich selig trieb
Zum lichten Himmel deiner Lieb?

Was kann denn ich dafür, mein Kind,
Daß meine Worte Lieder sind,
In deren liebentzücktem Klang
Mein Herz in deine Seele drang?!

93.

Ein brünstiges Gebet
Aus deinem süßen Munde,
Das in Entzückung weht
Aus tiefstem Herzensgrunde,

Das sollte doch gewiß
Des Himmels Herz erweichen,
Wenn du in Finsterniß
Erflehst ein flammend Zeichen.

Der Himmel aber bleibt
Verschlossen deinem Flehen;
Dein Glaubensnachen treibt
Auf Felsen — du wirst sehen!

Dein Hoffnungsanker sinkt
In bodenlose Fluten;
Die Grabesscholle trinkt
Dein Leben im Verbluten! —

Laß lieber deinen Geist
Bewußt auf Erden walten,
Was du erkennst und weißt,
An das sollst du dich halten!

Das Bauen auf die Macht,
Die nimmer wir erfassen,
Das sollst du mit Bedacht
Der Schwachheit überlassen!

Und wenn du beten willst
In einer stillen Stunde,
In der du überquillst
In deines Herzens Grunde,

So ist es ja genug,
Wenn sich dein Geist beschwinget,
Und in entzücktem Flug
Ein liebend Herz durchdringet!

94.

Der Glaube mag vergehen
In hellen Lichts Erstehen, —
Wenn nur die treue Lieb
Im treuen Herzen blieb!

Die Hoffnung mag erbleichen
Mit ihren falschen Zeichen, —
Wenn nur der Liebe Geist
Das treue Herz umkreist!

Die Liebe, die muß bleiben,
Muß durch die Brandung treiben
Der stürmevollen Flut
Des Lebens, die nie ruht!

95.

Leise, liebe Frühlingsluft!
Vöglein, seid mir still!
Denn mein Lieb im Rosenduft
Selig schlummern will.

Ruhet aus auf grünem Blatt,
Lüftchen, von dem Flug, —
Wenn mein Lieb geschlummert hat,
Könnt ihr wehn genug!

Stellet euer Singen ein
Vöglein auf dem Baum,
Stört die Allerliebste mein
Nicht in ihrem Traum!

Nur ein Hauch des Duftes zieh'
Um ihr Angesicht;
Nur ein Zweig umflüstre sie
Wie ein still Gedicht!

Nur mein Blick umschweb' ihr Haupt,
Schützend wie ein Geist,
Der ihr nicht den Schlummer raubt,
Der sie treu umkreist!

Dem sie, wenn ihr Aug erwacht,
Wie in Seligkeit,
Liebevoll entgegenlacht
Wol in aller Zeit!

96.

Was ist mein Herz von Liedern
Der Liebe doch so voll, —
Ich weiß nicht, was es werden,
Und wo es enden soll!

Ich möchte sie versingen
In einem vollen Klang,
Und möcht doch wieder klingen
In ewigem Gesang!

Ich möchte sie umfassen
In einem einz'gen Laut,
Und ihn ertönen lassen,
Bis er dir tief vertraut!

Bis er mit süßem Beben
Dir tief ins Leben zieht, —
Doch sieh — in diesem Streben
Erklinget Lied auf Lied!

97.

Du meinst, es sei genug gesungen?
Es soll nun ruhn des Liedes Klang? —
Eh' nicht die Knospe ganz gesprungen,
Entschwindet nicht des Blühens Drang!

Eh nicht die Rose ganz erschlossen,
Verliert sich nicht ihr Drang zum Licht;
Eh' nicht die Lerche ausgegossen
Des Herzens Glück, eh schweigt sie nicht!

Ein jedes Blatt muß licht entfalten
Die Rose in des Blühens Lust,
Ein jeder Ton muß sich gestalten
Zum Klange in der Lerche Brust!

Und keinen Laut kann sie verhehlen,
Wenn sie zum Gott der Liebe spricht, —
Und sollte nur ein Blatt noch fehlen,
So ists die volle Rose nicht!

98.

Mein Herz ist ein Röslein
Mit hundert Blättern,
Drauf flimmert die Liebe
Mit glühenden Lettern.

Die Zeichen aber,
Die kann nur lesen
Dein Auge der Liebe
Geliebtes Wesen!

99.

O wäre all mein Lieben,
Von dem mein Lied erzählt,
Für jedes Herz geschrieben,
Gesungen für die Welt!

O wäre jeder Gedanke,
Der meinem Lied entklingt,
Eine grüne, blühende Ranke,
Die alle Herzen umschlingt!

O wäre in meinem Liede
Verstanden jedes Wort, —
Dann ging durch die Welt der Friede,
Und aller Haß wär fort!

100.

Die Lerchen steigen, die Wiesen blühn,
Die Frühlingsdüfte wehen,
Des Liebchens Wangen wie Rosen glühn,
Und ich möchte vor Lieb vergehen!

Es möchte das Herz in Himmelslust —
Eine Lerche — singend zerschmettern,
Oder als Rose an Liebchens Brust
Im Frühlingssturm sich entblättern!

Mariengrüße.

1.

Sei mir gegrüßt, du schönstes Weib,
Du Rose meiner Lieb,
Um deren süßen Blumenleib
Ich oft als Falter trieb;
Zu der ich ewig liebeschwer
Auf Liederschwingen zieh,
Du Perle in meiner Liebe Meer,
Sei mir gegrüßt, Marie!

O laß mich einen frischen Kranz
Von Liederblütenschein,
Von Blumenduft, von Blätterglanz
Dir, Heißgeliebte, weihn!
Und beten sie, in ihrem Wahn,
Zur ewigen Jungfrau mild, —
Ich bete dich begeistert an,
Du mein Marienbild!

In dir zerfließt die helle Flut
Der reinsten Liebesmacht
Mit jener Hoheit Flammenglut,
Die Gott zur Welt gebracht.
Und wenn ich dir ins Auge seh,
Durchströmt es mich so hehr,
Als ob ich in der heiligen Näh'
Der ewigen Liebe wär!

2.

Ich höre oft ein Läuten
Von fernem Hügelsaum, —
Ich weiß es nicht zu deuten,
Mir ist es wie im Traum.

Die Glockentöne schallen
Dem Herzen so verwandt, —
Mir ists, als müßt ich wallen
Zum Kirchlein, wohlbekannt;

Zur stillen Waldkapelle,
Wo ich sie oftmal sah
In des Gebetes Helle —
Das Aug dem Himmel nah'.

Mir ist, als müßt ich ziehen
Zum Kirchlein wundermild,
Und betend niederknieen
Vor dem Marienbild.

3.

Ich breche mit Entzücken
  Im Feld einen Blumenkranz —
O laß dir, Geliebte, schmücken
  Dein Haupt mit Duft und Glanz!

Dein Kind nimm in die Arme
  Und drück es an deine Brust,
Auf daß es in Lieb erwarme —
  In ewiger Lieb und Lust!

Ich will dann niederknieen,
  Will schauen zu dir hinan, —
Mein Herz soll als Pilger ziehen
  Auf freudiger Liebesbahn.

Und mein Lied, mein liebeklares,
Soll wallen, entzückt und mild,
Zu dir, du mein wunderbares,
Geweihtes Marienbild!

4.

Du bist so ernst und stille —
 Mir schlägt so laut die Brust —;
O sag mir, ists dein Wille —?
 Ich zähme meine Lust! —

Da schweigt sie und neigt sich nieder,
 Küßt lächelnd ihr schlummerndes Kind,
Und im Klang meiner leisen Lieder
 Drei Herzen selig sind.

5.

Nun wogt mit hellen Schwingen
Die Freiheit allerwärts, —
Wann wird sie siegreich dringen
Der Kirche auch ins Herz?

Der Kirche, die noch immer
Marientempel baut,
Und zu dem Truggeflimmer
Verzückten Herzens schaut.

Wann wird die Zeit erscheinen,
Wo man, von Lieb umweht,
Statt mit silbernen Herzen und Beinen,
Zur Gottesmutter geht?

O hebt die freudige Seele
    Zum hehren Madonnenbild,
Daß euch von Lieb erzähle
    Ihr Antlitz rein und mild!

Daß euch zur Lieb erwarme
    Das liebevolle Weib,
Doch seht, daß nicht verarme
    Die Seele nnd der Leib!

Die ihr in wirrem Gewimmel
    Euch drängt zum Bilde hin, —
O seht —! hab auch meinen Himmel,
    Hab auch meine Königin!

Und wenn auch meine Madonne
    Euch Jesum nicht gebahr, —
Mir lacht der Gottheit Sonne
    Aus ihrem Auge klar!

6.

Wenn ich von der Freiheit singe,
Liebchen, weißt, so gilts auch dir,
Denn der Liebe freie Schwinge
Weht aus deinem Auge mir.

Und das lichte, klare Leben,
Das aus deinem Auge lind,
Wie des Gottesgeistes Schweben
Niederwallet auf dein Kind,

Ist der Freiheit hehre Milde,
Die, wie ein entzückt Gebet,
Von dem Muttergottesbilde
Einstmal auf ihr Kind geweht!

7.

Ich möchte dich überströmen
Mit meines Sanges Gold,
Du freudige, herzgeliebte
Maria, lieb und hold!

Ich möchte dich übergießen
Mit meines Liedes Thau,
Du reine, klare, milde,
Du wundersame Frau!

Ich möchte dich freudig tragen
Ins blühende Lenzgefild,
Und der ganzen Welt dich zeigen,
Du liebes Frauenbild!

8.

Und wenn ich der Welt dich zeigte,
Im blühenden Lenzgefild,
O wie sich da alles neigte
Vor dir, du mein Frauenbild!

O wie sich da alles neigte
Vor dir im Lenzgefild,
Und freudige Lieb dir erzeigte,
Du liebes Frauenbild!

9.

Im Osten, welch ein Glühen,
Welch ein Verklärungsschein —?
Das muß das stille Blühen
Der Morgenrosen sein! —

Ich steh an ihrem Hause
Singend im Morgenwind,
Und aus des Fensters Klause
Lacht sie mit ihrem Kind. —

Maria! sei gegrüßet,
Du lichter Morgenstern,
Der Glanz, der dich umfließet,
Verkündet mir den Herrn!

Der Glanz in deinem Auge
  Verkündet mir Lieb und Licht, —
O dulde, daß ich ihn sauge,
  Und senke dein Auge nicht!

Und blicke auf mich hernieder
  Wie dein Kind mit freudigem Sinn,
Du des Himmels meiner Lieder
  Verklärte Königin!

10.

Sprich! warum sich deine Seele
Manchmal so nach innen kehrt,
Daß ich oft mich schmerzlich quäle,
Bis sie wieder mich verklärt?

Sage mirs, du süßes Leben! —
Wie, mein Lieb? — versteh ich recht
Dich beängstigt dies Erheben
Deiner über dein Geschlecht?

O Geliebte, diese Sorge
Dränge fort aus deiner Brust, —
All die Stralen, die ich borge,
Gibt der Himmel mir mit Lust!

Denn er weiß, daß nicht vergebens
Seine Flamme mich durchfährt,
Daß mein Lied den Geist des Lebens
Mit dem Himmelsstral verklärt.

Daß mein Lied den gottentstammten
Geist der Lieb umleuchtet mild,
Dessen Gluten ja auch flammten
Aus dem Muttergottesbild. —

Heb' dein Auge, hellen Scheines,
Und nur manchmal freudestumm,
Neig es auf mein stilles, reines
Liebesevangelium!

Blutige Rosen.

1.

Ich stand an einem Hügel
In einem grünen Walde,
Wo einst — so geht die Sage —
Ein alter Friedhof lag.

Und auf dem Hügel blühte
Ein Strauch voll dunkler Rosen,
Die wiegten sich im Winde,
So rot wie dunkles Blut.

Und durch die Rosen wehte
Ein wehmutvolles Flüstern —
Als wären sie entsprossen
Aus Trauer und aus Schmerz.

Und ringsum lagen Steine,
Zerstreut im grünen Walde,
Als thront' auf nahem Berge
Dereinst ein hohes Schloß.

Und nah' dem Rosenhügel
Ertönts in dunkler Höhle,
Als wär es eine Seele,
Die um Erlösung ruft.

2.

Ich streckte meine Glieder
In's Grün des alten Mooses,
Da hört ichs also klingen —
So wie aus Elfenmund:

„Der alte König schlummert,
Von süßem Traum umfangen, —
Er glaubt sich in den Armen
Der jungen Königin.

Die aber steht am Fenster
Und horcht auf das Geflüster
Des allerschönsten Ritters,
Der im Gebüsche singt.

Da fährt der alte König
Aus seinem süßen Traume
Und findet sich alleine
Im stillen Schlafgemach." —

*

*

„Aus dunklem Busche flüstert
Des Sängers stille Liebe,
Und glühend winkt am Fenster
Die junge Königin.

Es flammen helle Rosen
Auf ihren heißen Wangen,
Und neben im Gemache
Belauscht sie der Gemal. —

Doch sieh! was blinkt noch heller
Als ihr erglühtes Auge,
Aus des Gemaches Dunkel,
Der Königin ins Herz?

O wie auf ihren Wangen
Die Rosen welk erbleichen,
Und wie sie frisch erblühen
Auf ihres Gatten Dolch!"

*

*

„Es zieht ein düstrer Sänger
Mit gramgebleichtem Antlitz
Mit traurigem Gesange
Herum im weiten Land.

Und wo er Herzen findet,
Die gern dem Sange lauschen,
Da singt er von den Rosen
Der schönen Königin.

Und wo er noch gesungen
Das Lied der blutigen Rosen,
Erblühten dunkle Rosen
Auf jedem Angesicht.“

*

*

„Und einstmal stand der Sänger
Am Schloß des alten Königs,
Und sang aus dunklem Busche
Sein wehmutvolles Lied.

Sein Lied der tiefsten Liebe,
Sein Lied des tiefsten Schmerzes —
Das sang der bleiche Sänger
In stiller Mitternacht. —

Das war des Königs Ende. —
Das Lied der blutigen Rosen
Durchzuckte ihm die Seele
So wie ein scharfer Dolch.“

*

*

„Drauf stieg der bleiche Sänger
Vom Schloß am hohen Berge
Zum Friedhof still hernieder,
Ins tiefe grüne Thal.

Da fanden sie ihn liegend,
Als ob er selig schliefe,
Auf einem dunklen Sarge
In einer dunklen Gruft.

Die blonden Locken schlangen
Sich um die tote Liebe,
Und düster schweigend gruben
Sie neben — ihm ein Grab.

Das Saitenspiel, das schweigend
Am stillen Sarge ruhte,
Durchklangs, als sie's berührten,
Wie tiefer Schmerzgesang. —

* * *

3.

So klang es um den Hügel
Im tiefen grünen Walde,
Wo einst — so geht die Sage —
Ein alter Friedhof lag.

Und auf dem Hügel glühte
Der Strauch voll dunkler Rosen,
Die hingen an den Zweigen
Wie Tropfen roten Bluts.

Und durch die Rosen wehte
Ein wehmutvolles Flüstern, —
Vielleicht sind sie entsprossen
Aus einer Sängerbrust!

Und ringsum lagen Steine
Zerstreut im düstern Walde, —
Vielleicht stand auf dem Berge
Dereinst ein Königsschloß!

Und nah' dem Rosenhügel
Da stöhnts in dunkler Höhle, —
Vielleicht ist es die Seele
Der schönen Königin! —

Minnelieder.

(Nach dem Manessischen Codex.)

Kaiser Heinrich.

Ich grüße mit Gesang die Süße
Die ich nicht meiden will und mag,
Der ich des Herzens frohe Grüße
Wohl bringen möchte jeden Tag.
Wer dieses Lied nun singt von ihr,
Die ich so schwer vermisse hier,
Sei's Weib oder Mann,
Der habe sie gegrüßt von mir.

Mir ist wohl alles unterthan
Wenn ich bei der Geliebten bin,
Doch scheide ich von ihr — ach dann
Ist Reichthum und Gewalt dahin.
Dann ist nur Kummer meine Habe, —
Geh bald am Schmerzens- bald am Freudenstabe,
Doch in Lust und Leid
Will ich sie lieben bis zum Grabe.

Da ich sie nun so heiß verehre
Und ewig sie im Herzen trage,
Und sehnsuchtvoll sie oft entbehre, —
Was tief mich stürzt in bittre Klage, —
Was gibt sie mir dafür zum Lohne?
Ach, ob ich in ihrem Herzen wohne!
Eh' ich sie verlier,
Verlier ich lieber meine Krone.

Der irrt sich sehr, der es nicht glaubt,
Daß manchen Tag ich möcht erleben,
Der ohne Krone säh mein Haupt —
Wär sie mir nur in Lieb ergeben.
Verlör' ich sie, was hätt ich dann —
Dann taugt ich weder Weib noch Mann,
Und mein bester Trost
Wär' dann, geächtet sein im Bann.

König Wenzel von Böhmen.

1.

Da nun der Winter getötet hat
Den Gesang und die Blumen der Auen,
So will ich euch geben guten Rat
Und folget den süßen Frauen.
Die wird man wohl zu jeder Stund
Statt Blumen im Felde finden,
Da wird sich das Auge entzünden
Und hangen wird Mund an Mund.

Darf der, dem süßes Küßen lacht
Die Rosen nicht gern entbehren?
Fürwahr der hätt' es schlecht bedacht,
Dem Küße nicht lieber wären.
Wie wär' ich gerne mit ihr alleine —
Die alte Liebe würd ich vergessen,
Der ich mich einst im Sange vermessen,
Und vergeben müßt mir die Reine.

Du zartes, süßes, geliebtes Weib,
Bei dir liegts du Gute, Klare,
Daß mich dein reitzender, lieber Leib
Vor Qual und Schmerzen bewahre.
Wohl trag ich großes Gelüste
Für deinen lachenden, lieben Mund,
An dem ich mich zur Stund
Mit Freuden zu Tode küßte.

2.

Aus hoher Abentheuer süßer Würdigkeit
Hat Liebe sich in mir zu Licht gebracht.
Ich seufze vom Herzen denk ich daran
An die Liebesqual, die mir bereit
Das Weib, so zart, wie ich mirs gedacht,
Und der ich mich nun rühmen kann.
Und daß ich ihre Liebe säh',
Gab sie mir ein reiches Liebesweh,
Das trag ich wo ich geh und steh' —
    Nicht frag ich, wem es zu Herzen geh.

Es drängte mich, daß ich in Liebe sie nahm,
Das war bei allem tiefen Weh
Mein höchster Wunsch, meine Lust und mein Heil
Als sie durch die Augen ins Herz mir kam.
Da mußte ich werben mehr als eh'
Bis mir die Lose ward zu Theil.

Ich gab mich ihr ganz zu Dienste hin
Und all meiner Freuden Anbeginn
Gab sie mir — deß' ich fröhlich bin
 Und doch ists mir noch kein Gewinn.

Wie ein Röslein entfaltet das rote Blatt
Wenn es nach süßem Thau begehrt,
So bot sie mir ihren süßen Mund.
Was je die Welt empfangen hat
An Freude, ward mir dadurch gewährt.
Ich denke selig der lieben Stund
Kein Wort es völlig denkt und sagt
Was da mir aus ihrer Gunst getagt —
Die Liebe ward mit Leid verjagt,
 Das Leid war froh, die Liebe klagt.

Sie soll mich schelten darum; doch nein —
Wie ich auch gern umfangen hätt
Ihren klaren, zarten, süßen Leib,
Mein keuscher Sinn er war nicht Schein;

Denn als sich in mein Herze thät
Mit ganzer Lieb das schöne Weib,
Da thät es den Augen und Herzen leid
Wenn ich die Sünde nicht vermeid
An ihr, die mir so viel Liebe bereit
In ihrer keuschen Würdigkeit.

Und dem sei Dank, der so auch pflegt
Wie ich der Liebe reine Frucht.
Nicht brach ich die Rose — in meiner Gewalt —
Die mir so hold ist allerweg.
O, wenn ich denke an ihre Zucht
Mein Lebensmut so freudig wallt,
Daß ich vor Liebe nicht sprechen mag.
Es war meines Trostes und Heiles Tag
An dem ich, wie Keiner es denken mag
So rein in den Armen der Liebe lag.

Heinrich von Veldeck.

1.

Der Winter war für manches Herz zum Leide —
Nun hat ihn überwunden Wald und Haide
Mit ihrem farbenvollen, grünen Kleide
Und auch mein Gram mit ihm von hinnen scheide.

Und wenn der Mai die kalte Zeit beschließet,
Und Thau die Wiesenblumen kühl begießet,
Und durch den Wald ein Singen fließet,
Mein Herz der Freuden viele dann genießet.

Mein Lieb mag dann mich gern zur Linde bringen,
In deren Schatten ich sie will bezwingen,
Und Blüten soll sie heimlich niederschwingen,
Daß ich von ihr ein Kränzchen mag erringen.

Ich weiß es wohl sie wird es gerne schenken,
Wird meines Herzens Lust und Lieb gedenken,
Sie wird mich nicht mit stiller Trauer kränken,
Und wird mit Blumen beide uns bedenken.

Dann will ich sie in meine Arme drücken
Und meinen roten Mund an ihren schicken,
Und meine Augen sollen sich beglücken,
Und recht was Liebes nirgend sonst erblicken.

2.

Tristan mußte ohne Dank
Treue sein der Königin,
Weil ihn ein geheimer Trank
Mehr als Lieb zu ihr zog hin.
Und das wisse mir zu Dank,
Daß ich einen solchen Trank
Niemals nahm und dennoch bin,
Mehr als er es möge sein
Ohne Wahn dir zugethan, das will ich sein
Bis du mein.

Seit der Sonne lichten Schein
Kühl gemacht der Winter kalt,
Und der kleinen Vögelein
Frohes Singen ist verhallt,
Ist so trüb das Herze mein
So als wollt es Winter sein
Auch im Herzen — Schein und Licht
Und Blumenglanz erbleichen ganz — ach, ob nicht
Andres Leid das Herz mir bricht? —

Conrad von Kirchberg.

1.

Mai ist kommen in das Land,
Der der Sorgen uns entband,
Kinder, Kinder, seid ermahnt
Schaut die Wonne mannigfalt.
Auf der lichten Haide breit
Da hat er uns ausgestreut
Manche schöne Blümlein weit.
Kam auch in den grünen Wald;
Da hört man die Nachtigall
Auf dem blütenvollen Reise
Singen zauberischen Schall.
Berg und Thal
Schmückte sich der Mai zum Preise;
Freut euch, Jungen!
Knospen sind gesprungen —
Singet den Reihen
Und werdet froh des lichten Maien

Auf ihr Kinder, laßt uns gehn,
In der Schaar voll Freuden stehn
Auf der Flur, wo Rosen schön
Duftend aus dem Grase dringen —
Leget an der Ehren Kleid!
Dem die Lieb durch Liebe freut,
Gibt der Maie Süßigkeit.
Lauschet wie die Vögel singen
Wie es sanft erklingen thut.
Freuet euch, ihr stolzen Freien,
Denn ich sah des Maien Glut
Nie so gut.
Tanzet froh in langen Reihen —
Freut euch, Jungen!
Knospen sind gesprungen —
Singet den Reihen
Und werdet froh des lichten Maien!

Und auch ihr, wenn auch schon Mann
Auf! wohlauf und alle dann

Zu den Kindern auf den Plan!
Dort entweicht ein jeder Schmerz,
Dort wird jeder wohl gesund,
Den die Liebe machte wund.
Mancher rosenrote Mund
Blitzt und lacht dort in sein Herz
Wo man Blumen in dem Klee
Findet auf den grünen Auen,
Die nun wieder so wie eh'
Ohne Weh
Sproßten in des Maien Thauen.
Freut euch, Jungen!
Knospen sind gesprungen —
Singet den Reihen
Und werdet froh des lichten Maien!

Ach, die Liebe! wo sie sei
Immer wär ich gern dabei!
Seht, so würd ich sorgenfrei;
Der ich meine Liebe singe,

Fröhlich in des Maien Glut,
Bräch ich einen Schattenhut.
Aller Güter höchstes Gut
Ist die Lieb' — ihr Lob erklinge —
Gern dien' ich um ihren Dank.
Tadellos, voll keuscher Reine
Ist die Liebe und ohne Wank —
Ohne Dank
Sing' ich ihr, die ich da meine.
Ihr freut euch, Jungen!
Knospen sind gesprungen —
Singet den Reihen,
Und werdet froh des lichten Maien!

2.

Höret wie die Nachtigall
Süßen Schall
Durch Wälder und Auen tönet. —
Winter, deine Gewalt ward schmal —
Alles hat der Mai gekrönet.
Berg und Thal
Blühen nun in Blumen milde,
Die noch jüngst vom Reife grau, —
Veilchen blühn in dem Gefilde.

Wonnig Weib — ich liebe dich!
Thu wie ich,
Und liebe mich nur alleine —
Da auch ich nur liebe dich,
Daß mein Schmerz sich verkleine.
Daß in Treu ich dich gewönne,
Laß es mich verdienen, Weib —
Selig Weib —
Deine Güte das mir gönne!

3.

Ach — Winter deine Gewalt bringt Leid
Du raubst uns aller Blumen Schein,
Entblätterst den Wald mit den Linden breit
Und machest stumm die Vögelein.
Das quält mich sehr, doch will ichs entbehren,
Will die Süße, Reine, die ich liebend meine
Meinen Wunsch gewähren.

Mir wär' es wohl gleich ob Lenz oder Schnee,
Wenn sie mich nur schaute mit Liebe an,
Es kehrte sich dann in Lust mein Weh,

Dann wäre erfüllt mein Liebeswahn,
Der mir so heiß sie zu lieben rieth
Die schöne Fraue, dich ich nur erschaue,
Daß mich die Sorge mied.

Ach wann wird ihr Mund so rosenrot
Verbannen meiner Sehnsucht Qual!
Befreit nur bin ich aus der Not
Umfange ich ihrer Schönheit Stral.
Weh mir! wann wird ihrem roten Mund
Ein Kuß entblühn? der Qual entziehn
Könnt das mich wohl zur Stund.

Begehr' ich Liebe, so fragt sie schier
Was das sei — ich kann ihr's beschreiben nicht —
Sie folge nur einmal alleine mir
Gesehen von keinem Augenlicht,

Dann könnt es sein, wenn wir scheiden dann,
Daß ich ihrs lehr', daß sie immermehr
Nach Wunsche lieben kann.

Besorgt sie vielleicht, wenn sie mir gewähr'
Die Liebe, die ich so lange begehrt,
Daß sie nicht genes? — ihrer sterben weit mehr,
Die nicht lieben, und doch der Liebe wert.
Mehr als zwei schon weiß ich seit Kurzem tot,
Die nicht lieben wollten, als sie lieben sollten
Und es die Liebe ihnen gebot.

Herzog Johann von Brabant.

Mir ist nicht so froh zu Mut
Wie den Vöglein klein im Haine,
Die erfreuen sich der Glut
Des Gezweigs im Frühlingsscheine.
Schattig ruhen sie im Mai
Unterm Laub mit Jubelschrei —
Immer dienen ohne Lohn ist jämmerlich,
Wißt ihr, wer das hat gethan? Seht, das bin ich!

Will ihr immer bleiben treu
Nichts soll mich von ihr ablenken.
Flieht sie mich — nun denn, es sei,
Doch was soll ich dann mir denken?
Nein, Geliebte, laß erbarmen dich
Tröste still durch deine Liebe mich —
Immer dienen ohne Lohn ist jämmerlich,
Wißt ihr, wer das hat gethan? Seht, das bin ich!

Immer trage ich die Qual
Tag und Nacht zu allen Stunden
Bricht mir ihrer Schönheit Stral
Wieder auf die alten Wunden.
Ach — das ist doch allzuhart
Daß sie von so stolzer Art —
Immer dienen ohne Lohn ist jämmerlich,
Wißt ihr, wer das hat gethan? Seht, das bin ich!

Otto von Turne.

Freuet euch der lieben Zeit,
Werte, frohe Jungen,
Schauet auf die Fluren weit —
Knospen sind gesprungen.
Um des lichten Maien Schein
Hört man kleine Vögelein;
In den Auen überall
Singet frei die Nachtigall,
Droßel, Lerch und Zeise
Singen süße Weise!

Nachtigall mit Sangesglut
Jauchzt in Frühlingswonne,
Also tönt mein Liebesmut
Ihrer Augen Sonne.

Die so hoch in Freuden schwebt,
Der mein ganzes Wesen lebt, —
Ihr, die lieblich im Gemüte
Wahret echte Frauengüte,
Steigt mein Lied zum Himmel klar
Auch so wie ein Sonnenaar.

Wie ein Aar nach stolzer Art
Kühn die Luft bezwinget,
Die noch nie durchflogen ward, —
So mein Lied sich schwinget.
Ihr Gemüt ist engelrein,
Ihre Miene zart und fein;
Ohne Falsch und ohne Trug
Hat sie wohl der Ehr genug;
Ja, ich war dem Himmel nah,
Als ich sie zuerst ersah!

Steinmar.

Ich will grünen mit der Saat,
Die so viel der Wonne hat;
Scheuen will ich kein Bemühn —
Mit den Blumen will ich blühn,
Will mit ihren Knospen springen,
Und mit Vöglein jubelnd singen.
Ich will sproßen wie der Wald,
Wie das Gras auf weiter Hald,
Will zu Liebe meiner Frauen
Wie im Mai die Blume thauen —
Alles ist mir nicht zu viel,
Wenn sie mich erhören will!

Sie ist ganz ein wahres Weib! —
Wenn ich schaue ihren Leib,
Wähn' ein König ich zu sein!
Ihrem wundervollen Schein
Ist wohl nur die Sonne gleich;
Und ich bin so freudenreich,

Daß man meine Freude wol
Ihrem Glanz vergleichen soll!
Und ob ihrem Stralenglanz
Denke ich an sie nur ganz —
Alles ist mir nicht zu viel,
Wenn sie mich erhören will!

Tröste, süße Tröstrin mein,
Tröste mich, denn ich bin dein!
Oeffne deinen roten Mund,
Thu mir deine Hülfe kund,
Daß ich möge fröhlich fahren
In die Lüfte mit den Aaren!
Tröste mich mit deinen Tönen,
Schönste du von allen Schönen!
In Geduld will ich vertrauen,
Einstens erst mein Glück zu schauen —
Alles ist mir nicht zu viel,
Wenn sie mich erhören will!

Conrad von Würzburg.

Schaut es entfärben sich die Haiden
Lichte Blumen und Gras
Haben ihren Schmuck und Schein verloren,
In trüb Gewand will der Wald sich kleiden,
Deß' Grün noch jüngst vom Thaue naß.
Die Blumen, die der Lenz beschworen,
Die blühend schmückten das Gefilde
Sind nun vom kaltem Sturme fahl;
Trauertöne, seltsam wilde,
Singt die liebe Nachtigall,
Die statt Jubelliedern Trauer sich erkoren.

Doch klage der nicht um Lilien und Rosen,
Noch um die kleinen Vögelein,
Der froh sich an die Liebe schmieget,
Der vergißt wol der Lüfte Kosen,
Wenn er an der Trauten sein
Liebevollem Herzen lieget.
Mehr, als ob er Blumen bräche
Gilt ihm, Frauen treu zu loben;
Wer nicht Lob den Frauen spräche
Würde gegen sich nur toben —
Wehe dir, dem Frauengüte schwer nicht wieget!

Der tugendhafte Schreiber.

Ich hab des Herzens bange Klag
Dem Walde vorgesungen:
Daß sie für alle Lebenstag
Das Herz mir hat bezwungen.

Mir ist so wie der Nachtigall,
Die viel vergebens singet,
Und der des Liedes süßer Schall
Nur Qual und Schmerzen bringet.

Was kümmert wohl den wilden Wald
Der kleinen Vöglein Singen?
Und ihren Tönen manigfalt
Weiß er nicht Dank zu bringen.

Des Dankes ist so taub der Wald —
Das wilde Waldgesinde,
Des Klanges süßer Ton durchschallt
Die Bäume zu geschwinde.

Die Fraue, die ich lieben mag,
Die liebe und die gute,
Die spottet meiner Liebesklag
Und meinem Liebesmute.

Ei, dürft ich nur ein einzig Wort
Von ihrem Stolze melden,
Da wäre wohl ihr Schweigen fort, —
Da gäbs ein lautes Schelten!

Heinrich von Morunge.

Ich hörte auf der Haide
Hell klingen süßen Sang,
Da wurde mir vor Freude,
So wie vor Trauer bang.

Die Liebe und die Gute,
Nach der mein Sehnen rang,
Fand ich mit frohem Mute,
Wo ihre Stimme klang.

Da fand ich sie verborgen —
Das Auge thränennaß —
Bis sie auf alle Sorgen,
Auf allen Schmerz vergaß.

Ich fand sie da versunken
Mit ihrer Lieb allein,
Da mocht ich liebetrunken
Und überselig sein!

Da wähnt ich wol, — zerflossen
Sei ringsum alles Land, —
Wir hielten uns umschlossen,
Und — Zeit und Raum entschwand.

C. Walter,

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rollett, Hermann,

Frische Lieder

Ulm 1848

P.o.germ. 1177
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117325-7